

sinfonie[®]
Die Software für Soziale Dienstleister

Pflege Management

Die Zeitung für Führungskräfte
in der mobilen und stationären Pflege

3. Jahrgang
Februar/März 2019

NEU!

Pflege NEWSLETTER
Management

Erhalten Sie jede Ausgabe
digital und kostenlos!
Jetzt anmelden unter:
bit.ly/newsletterpm

Mehr Info auf Seite 15

Aus dem Inhalt

Allgegenwärtiger Tod Seite 1-3

Im Durchschnitt stirbt in einer Pflegeeinrichtung jede Woche ein Mensch. Sensibilität und besondere Aufmerksamkeit sind gefragt – auch für die Pfleger.

Internationale Ausbildung Seite 5-6

Fachkräftemangel im Inland, Arbeitssuchende im Ausland: Ein wegweisendes Pilotprojekt der DKV bringt in der Ausbildung beide Interessen zusammen.

Etablierte Leitmesse Seite 9-10

Rund 700 Aussteller präsentieren sich in diesem Jahr vom 2. bis 4. April in Nürnberg auf der ALTENPFLEGE, der Leitmesse der Pflegewirtschaft. Das Schwerpunkt-Thema Fuhrpark steht im Fokus.

Bank für Sozialwirtschaft



Vertrauen Sie unserer Expertise.
Zum Beispiel bei Bauvorhaben, Bewertung von Pflegeimmobilien, Investitionen, Factoring oder Leasing.

Sprechen Sie mit uns. Wir haben die Lösung.
Telefon 0221 97356-0 | www.sozialbank.de

Die Bank für Wesentliches

„Das auszuhalten, ist schwer“

Das tägliche Sterben in einer Einrichtung



Pfleger müssen nicht nur mit dem Leben umgehen können, sondern auch mit dem Tod. Unser Titelbild symbolisiert die täglichen Herausforderungen an Pflegerinnen und Pfleger, die zum Schluss in eine ganz besondere Herausforderung münden: den täglichen Umgang mit dem Tod in der Einrichtung. Das Foto ist eine eindrucksvolle Fotomontage, entstanden in der Pflegeeinrichtung der Arbeiterwohlfahrt Bergheim-Kenten.

► Fortsetzung auf Seite 2

Gastkommentar

Demenz als primäre Führungsaufgabe

Von Tobias Münzenhofer, staatlich anerkannter Altenpfleger, gerontopsychiatrischer Pflegefachdozent, Praxisanleiter, Trainer und algesiologische Fachassistentin

Der Expertenstandard Beziehungspflege bei Menschen mit Demenz des Deutschen Netzwerkes für Qualitätsentwicklung in der Pflege (DNQP) sorgt bis dato für großes Aufsehen.

Wenn man über diesen Expertenstandard spricht, können sich die Gesprächsinhalte innerhalb der einzelnen Professionen unterscheiden. Dies macht deutlich, dass sich neben dem Pflege- und Therapeutenteam insbesondere auch Führungskräfte in einem „Ohnmachtsgefühl“ befinden.

Dieses Gefühl von Hilflosigkeit und subjektiv empfundener man-

gelnder Einflussmöglichkeiten zur Umsetzung dieses Standards gehen oft mit Angst, Wut und Frustration einher.

Für die Umsetzung dieses Standards kann es daher sinnvoll sein, in interdisziplinärer Zusammenarbeit Entlastungsmöglichkeiten zu erarbeiten und erst dann für jede Profession Arbeitspakete zu entwickeln.

Ja, und es stimmt – keine Institution fängt bei dem Thema „Demenz“ bei Null an.



ven Wahrnehmung“ kennen. Schuster, bleib bei deinen Leisten. Jede Profession hat hierbei ihre Aufgaben.

In diesem Standard ist erstmals gut beschrieben, was Führungsverant-

wortung bedeuten kann, und er geht auf die jeweiligen Aufgaben und Arbeitspakete differenziert ein, die für ein personenzentriertes Arbeitsfeld notwendig sind.

Führungskräfte sollten bezüglich der Umsetzung nicht glauben müssen, sie seien „alleinverantwortlich“ und sich diesem Druck aussetzen.

Für Führungskräfte stellt es eine Entlastung dar, wenn sie auf die Fachlichkeit ihres Pflege- und Therapeutenteams so vertrauen können, dass diese selbstständig in Anleitung eigene Lösungen suchen.

► Fortsetzung auf Seite 2

► Fortsetzung von Seite 1

... „Das auszuhalten, ist schwer“

Es ist eine von 60 beeindruckenden Fotomontagen aus Einrichtungen im äußersten Westen der Bundesrepublik, bei der AWO Rhein-Erft-Kreis/Euskirchen, der Franziskusheim gGmbH/Franziskus-Akademie (Geilenkirchen/Kreis Heinsberg), dem Lambertus Pflegeheim

(Hückelhoven/Kreis Heinsberg) und dem Städtischen Senioren- und Behindertenzentrum Köln-Mülheim der Sozialbetriebe der Stadt Köln, SBK. In einer großartigen Fotoausstellung zusammengeführt, gibt sie einen ungeschminkten Blick frei auf die

► Fortsetzung von Seite 1

... Demenz als primäre Führungsaufgabe

Die Implementierung von „Demenzbeauftragten“ hat sich in unterschiedlichsten Institutionen bewährt und kann sich refinanzieren. Führungskräfte stärken den Pflegenden den Rücken, wirken teamunterstützend und schaffen Rahmenbedingungen, die es ermöglichen, dass Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Abhängigkeit ihrer Erfahrung zur Selbststeuerung und Selbstverantwortung angeleitet werden können. Führungskräfte wissen, dass Führung darauf abzielt, dass Pflegende das tun können, was fachlich wichtig und erforderlich ist, damit sie ihre Arbeit als sinnvoll und erfreulich erleben können.

Führungskräfte wie Pflegende sollten die Freiheit haben, gestalten zu dürfen.

Dies benötigt Zeit und ist ein fort-dauernder interdisziplinärer Teamprozess.

„Haltung“ kann man nicht anordnen oder erzwingen. Die Entwicklung erfolgt sowohl von „oben nach unten“ als auch von „unten nach oben“.

Bedingt durch die vorhandenen Ressourcen, tägliche Herausforderungen und Erwartungshaltungen wird seitens der Führungskräfte meist vorschnell nach Lösungen vor allem für die „Dokumentation“ gesucht, welche die Führungskräfte, Prüfbehörden, Träger und Management zufriedenstellen sollen.

Es muss darauf aufmerksam gemacht werden, dass sich Einrichtungen, aber auch Aufsichts- und Kontrollbehörden von einer auf Sauberkeit, Ordnung und Kontrolle geprägten Pflegekultur zu lösen haben. Auch wird keine Prüfbehörde Qualität oder gar Haltung in eine Institution hineinprüfbar.

„Ein auf Funktionalität, Risikomanagement und Haftungsvermeidung ausgerichtetes Pflegemanagement gefährdet das Person-Sein der Betroffenen und reduziert sie zu sicher versorgten Objekten.“ (Müller-Hergl)

Dieser Expertenstandard geht zunächst nicht von den Herausforderungen der Folgen von Demenz für die Pflege aus, sondern stellt das Bedürfnis und den Bedarf von Menschen mit Demenz nach dem Erhalt und der Förderung ihrer sozialen und personalen Identität und die Stärkung ihres Person-Seins in den Mittelpunkt, indem durch individuelle Interaktions- und Kommunikationsangebote ein Beitrag zur Beziehungsgestaltung und damit der Lebensqualität von

„MENSCHEN mit Demenz“ geleistet wird.

Dieser Unterschied erfordert es, dass auch Führungskräfte daran interessiert sind, sich Wissen und Kompetenz zu Demenz anzueignen.

Für die Entwicklung einer personenzentrierten Pflege ist es somit notwendig, dass Führungskräfte die Bereitschaft zeigen, sich mit ihrer eigenen Rolle zu diesem Thema beschäftigen zu wollen.

Nur so kann eine Führungskraft selbst Beziehungen gestalten und die hierfür notwendige „Haltung“ vorleben.

Es sollte verstanden werden, dass hierzu Geduld wie auch Ausdauer gefragt sind, damit „Haltung“ in der Einrichtung wachsen kann und mit Freude und Lebendigkeit wahrgenommen wird.

Eine offene Fehlerkultur und Kommunikation sollten gefördert und gelebt werden.

Nur wer selbst personenzentriert behandelt wird, kann auch personenzentriert pflegen.

Für eine personenzentrierte Haltung und letztlich die Umsetzung dieses Standards braucht es die gesamte Institution als Einheit, die an etwas Gemeinsames glaubt und sich dieses Ziel der personenzentrierten Beziehungspflege auf die Qualitätsfahne schreibt.

Neben der Personal- und Organisationsentwicklung sollte die eigene Persönlichkeit stets linear mitentwickelt werden.

Supervisionen, Coachings und kollegiale Fallberatungen werden in diesem Expertenstandard nicht umsonst als wichtige Teammaßnahme erachtet.

Da Beziehung nicht wirklich standardisiert sein kann, wendet sich der Standard im Wesentlichen den persönlichen, professionellen und institutionellen Rahmenbedingungen zu, welche die Wahrscheinlichkeit einer gelingenden Beziehungsgestaltung erhöhen.

Eine lösungs- und ressourcenorientierte Vorgehensweise, Pflegende wie auch Führungskräfte gemeinsam in ihrem Arbeitsumfeld abzuholen und für etwas Neues zu begeistern, zeigt sich in Teamschulungen als besonders erfolgversprechend. Definieren Sie Teilkonzepte als Arbeitspakete und lassen Sie hierzu die jeweiligen Professionen vorerst selbst nach Lösungen suchen.

Der Expertenstandard dient als Instrument zur Teamentwicklung und Entwicklung einer gemeinsamen Haltung im Umgang mit Demenz. ◆

Komplexität, die Zwänge, aber auch die schönen, unvergesslichen Momente und Erlebnisse in der Pflege.

„Die Würde des Menschen ist unantastbar?!“ ist der Titel der Ausstellung, die „Stars“ der Fotos sind Heimbewohnerinnen und Heimbewohner, Pflegerinnen und Pfleger. „Wir haben zuvor in Ethik-Seminaren überlegt, welche Thematiken gibt es denn zum Thema Sterben, zum Thema Intimsphäre, zum Thema Freiheit und Sicherheit“, erläutert Initiator Stefan Knor auf Youtube das Projekt.

„Was ich möchte, ist, dass die Menschen sich mit den Bildern auseinandersetzen, sich auch einmal selber hinterfragen, jetzt gerade Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, wie gehe ich mit meinen Bewohnern um, die mir anvertraut sind?“ Stefan Knor hat Katholische Theologie und Philosophie studiert. In den „Sonntagmorgen-Begegnungen“ von „Kirche im SWR“ wird er eingeführt mit den Worten: „Stefan Knor ist vieles: Altenpfleger, Sterbebegleiter, Theologe. Aber vor allem ist er Lichtkünstler. Er taucht Kirchen in neues Licht, lässt Wasser über Altäre fließen und verhängt mit Stoffbahnen gewohnte Räume. Stefan Knor schafft es so, dass Menschen Kirchen neu entdecken. Und seine Installationen verwandeln Kirchen in ganz Deutschland und darüber hinaus in neue Räume des Glaubens und Lebens. Räume, die für alle offen sind.“

Abschied am Grab

„Wir haben Pflegerinnen und Pfleger, die begleiten unsere Heimbewohner bis zur Beerdigung ans Grab“, berichtet Wolfgang Schilling, Geschäftsführer der



Foto: AWO BH-EU

„Wir haben Pflegerinnen und Pfleger, die begleiten unsere Heimbewohner bis zur Beerdigung ans Grab. Das ist ein wichtiger Prozess, um Abschied zu nehmen und einen Abschluss zu finden.“

Wolfgang Schilling, Geschäftsführer der AWO-Seniorenzentren im Rhein-Erft-Kreis.



Foto: v. Bodelschwingsche Stiftungen Bethel

„Wir brauchen Menschen, die die sterbenden Menschen angemessen in den letzten Tagen ihres Lebens begleiten. Das muss besser abgesichert werden.“

Wilfried Wesemann, Geschäftsführer der Betheler Altenhilfe in der Region Bielefeld/Ostwestfalen.

AWO-Seniorenzentren im Rhein-Erft-Kreis. „Das ist ein wichtiger Prozess, um Abschied zu nehmen und einen Abschluss zu finden.“ Denn auch das Sterben gehört zum Alltag in einer Pflegeeinrichtung. Nach einer Analyse in den stationären Einrichtungen der Altenhilfe im Evangelischen Johanneswerk e. V. sank dort die durchschnittliche Verweildauer zwar schwankend, aber stetig von rund 32 Monaten im Jahr 2007 auf 27 Monate im August 2014. Auch wenn die Verweildauern aktuell wieder leicht angestiegen sind, deutet der langfristige Trend unverändert auf eine weitere Verkürzung der Über-

lebenszeiträume hin. „In einigen Einrichtungen vergehen durchschnittlich bereits heute weniger als 24 Monate zwischen Einzug und Versterben“, so der Autor der Studie, Dr. Gero Techtmann. Besonders hoch sei dabei die Sterblichkeit kurz nach dem Einzug: „Mehr als ein Drittel der Pflegebedürftigen ist bereits nach einem halben Jahr verstorben.“

Techtmann ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Alters-Institut gGmbH, einer Tochtergesellschaft des Evangelischen Johanneswerks. Das Alters-Institut forscht und entwickelt rund um die Versorgung alter Menschen mit Hilfebe-

Editorial

Masse und Klasse

Von Christian Eckl, Chefredakteur

So mancher Pfleger begleitet seinen Schutzbefohlenen buchstäblich bis ans Grab. Das zu hören, hat mich tief beeindruckt. Obwohl es eigentlich auch selbstverständlich sein sollte. Ist es aber nicht und kann es vor dem Hintergrund des derzeitigen Personalnotstandes in der Pflege auch gar nicht sein. Bedauerlicherweise.

Im Idealfall bauen Pfleger und Pflegebedürftiger im Laufe der Zeit eine persönliche Beziehung zueinander auf. Und trotz der knapp bemessenen Pflegezeiten geschieht das auch immer wieder. Denn glücklicherweise findet sich unter den Pflegern nach wie vor eine beträchtliche Anzahl von Idealisten, die in ihrer Aufgabe nicht nur einen Versorgungsjob sehen. Indem sie den Pflegebedürftigen mit viel Wärme und Zuneigung bis zum Tod und sogar darüber hinaus begleiten, beweisen sie menschliche Klasse.



Doch das wird im System nicht honoriert. Dabei kann sich eine solche Honorierung zwangsläufig nicht nur in finanzieller Vergütung ausdrücken. Viel wichtiger wäre Unterstützung und Entlastung in der Palliativbegleitung. Denn das hautnahe Miterleben des Sterbens ist auch für den Pfleger ein psychischer Ausnahmezustand, der häufig leider schon zum Alltag geworden ist. Das kann man niemandem anlasten. Wir beobachten hier ganz einfach einen Trend der Zeit. Die Statistik zeigt, dass alte Menschen immer später in eine Pflegeein-

richtung kommen, weil sie immer länger selbstbestimmt zu Hause leben wollen. Sind sie dann im Pflegeheim, ist ihre Verweildauer in der Einrichtung in der Regel kürzer, weil auch deren Lebenszeit schon deutlich näher an ihr Ende gerückt ist. So vergeht in vielen Einrichtungen kaum eine Woche, in der nicht ein Bewohner stirbt. Die Wertschätzung für die aufopfernde Begleitung dieser letzten Lebenszeiten lässt sich am besten zeigen, wenn man den Pflegern in der Palliativversorgung mehr personelle Unterstützung an die Seite stellt. Dann wären sie weniger alleine und können sich auch einmal eine Auszeit vom wöchentlichen Sterben nehmen.

Wir brauchen in den Einrichtungen mehr finanzielle Mittel für zusätzliche Kräfte in der palliativen Versorgung. Damit nicht irgendwann der Pflegebedürftige den Pfleger an sein Grab begleitet. ◆

Ihr Christian Eckl

darf. Die Erkenntnisse dienen dem Ziel der Weiterentwicklung der fachlichen Arbeit in den Einrichtungen des Johanneswerks und sollen den kranken, pflegebedürftigen und behinderten Menschen in den Einrichtungen zugutekommen. Ziel der Forschungsarbeit ist es, praxisgerechte Konzepte zu entwickeln, die richtungsweisend für die zukünftige Versorgung von Hilfe- und Pflegebedürftigen sind.

Verweildauern sinken weiter

Für seine Analyse hat Techtmann die Daten aller Bewohnerinnen und Bewohner (und Kurzzeitpflege-Gäste) ausgewertet, die im Zeitraum zwischen April 2007 und August 2014 in den stationären Pflegeeinrichtungen des Evangelischen Johanneswerks gestorben sind. Dies betraf im genannten Zeitraum im Einzelnen: 8.286 Bewohnerinnen und Bewohner, davon 5.817 Frauen (70,2 Prozent) und 2.469 Männer (29,8 Prozent). „Die Auswertungen beziehen sich auf die Grundgesamtheit dieser Bewohnerinnen und Bewohner (stationäre Versorgung und Gäste der Kurzzeitpflege), da dies dem tatsächlichen Bild der Sterbesituation in den Einrichtungen am ehesten entspricht“, sagt Techtmann. Die Repräsentativität der Einrichtungen des Ev. Johanneswerks e. V. zu allen bundesdeutschen Pflegeeinrichtungen sei zwar nicht systematisch überprüft worden (soziodemografische Merkmale der Bewohner, Diagnosen, Grad der Pflegebedürftigkeit), nach den vorliegenden Erkenntnissen aus Analysen der Bewohnerstrukturen könne jedoch von einer weitgehenden Vergleichbarkeit mit anderen Pflegeeinrichtungen ausgegangen werden.

Das Evangelische Johanneswerk ist Träger von 34 stationären Einrichtungen in der Altenhilfe für rund 3.500 Bewohnerinnen und Bewohner in Nordrhein-Westfalen mit Schwerpunkten im Ruhrgebiet und Ostwestfalen. Hinzu kommen ambulante Angebote für etwa 1.500 Menschen.

100 Prozent Fluktuation

Legt man für eine Pflegeeinrichtung eine durchschnittliche Verweildauer von 24 Monaten zugrunde, dann stirbt im Schnitt in einer Einrichtung mit 100 Plätzen jede Woche ein Mensch. Faktisch aber ist der Tod so vielfältig wie das Leben. „Wir hatten ein Haus, da betrug die Fluktuation 100 Prozent in einem Jahr“, erinnert sich AWO-Geschäftsführer Schilling. „Dagegen waren es in einem anderen Haus zehn Prozent Fluktuation.“ Aber unabhängig davon, ob 100 Prozent oder zehn Prozent, Schilling weiß: „Es ist eine Belastung und insbesondere für jüngere Menschen sehr schwer.“

Der Tod werde in den AWO-Einrichtungen nicht tabuisiert, betont er. Der Vater von zwei Kindern legt großen Wert darauf, dass Pflegerinnen und Pfleger den Tod als

Prozess begreifen, der lange vorher beginne und der die Rechte der Bewohnerinnen und Bewohner in den Mittelpunkt stelle. „Wie nehme ich die Wünsche der Bewohnerinnen und Bewohner auf? Bin ich bereit, das Recht der Leute auf freie Entscheidung zu akzeptieren? Deren freie Entscheidung, nichts mehr zu essen, nichts mehr zu trinken? Das auszuhalten, ist schwer.“

Seit 1996 ist der 54-jährige Schilling Geschäftsführer der AWO-Seniorenzentren im Rhein-Erft-Kreis. Heute sind es fünf stationäre Pflegeeinrichtungen mit rund 400 Plätzen und etwa 200 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Hinzu kommt die Geschäftsführung für den Ambulanten Dienst für zurzeit bis zu 500 Patientinnen und Patienten, davon etwa 200 in der Pflege. Die Bitte um eine Supervision sei bisher noch nie an ihn herangetragen worden, sagt Schilling. Das spricht für das Beratungsangebot, das die AWO für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, also auch die aus der Hauswirtschaft zum Beispiel, bereithält: So fangen Gespräche die Belastung auf, der Austausch in den Teamsitzungen und Fortbildungen, „bei denen es ums Sterben geht“. Und eben Kunstprojekte wie die Fotoausstellung „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“

Fortbildungen, Supervisionen, Praxisbegleitung

Auch die Betheler Altenhilfe begleitet ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Pflege intensiv bei der Betreuung von Bewohnerinnen und Bewohnern in den letzten Lebenstagen. „Wir bieten ihnen Praxisbegleitung an, um sie bei ihrer schweren Aufgabe zu unterstützen“, sagt Wilfried Wesemann, Geschäftsführer der Betheler Altenhilfe in der Region Bielefeld/Ostwestfalen. „In den Wohngruppen stehen ethisch geschulte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bereit. Mit Fortbildungen, Supervisionen und ethischen Fallbesprechungen versuchen wir, die belastenden Situationen aufzufangen. Und natürlich gibt es bei einem kirchlichen Träger, wie wir es sind, auch das Angebot der Seelsorge.“ Zur Betheler Altenhilfe in Ostwestfalen gehören rund 750 Plätze in Altenpflegeeinrichtungen und ein Erwachsenen- sowie ein Kinderhospiz in Bielefeld-Bethel; außerdem werden über 250 Pflegebedürftige ambulant betreut. In dem Bereich sind rund 780 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter tätig.

Politisch-gesellschaftliche Problematik

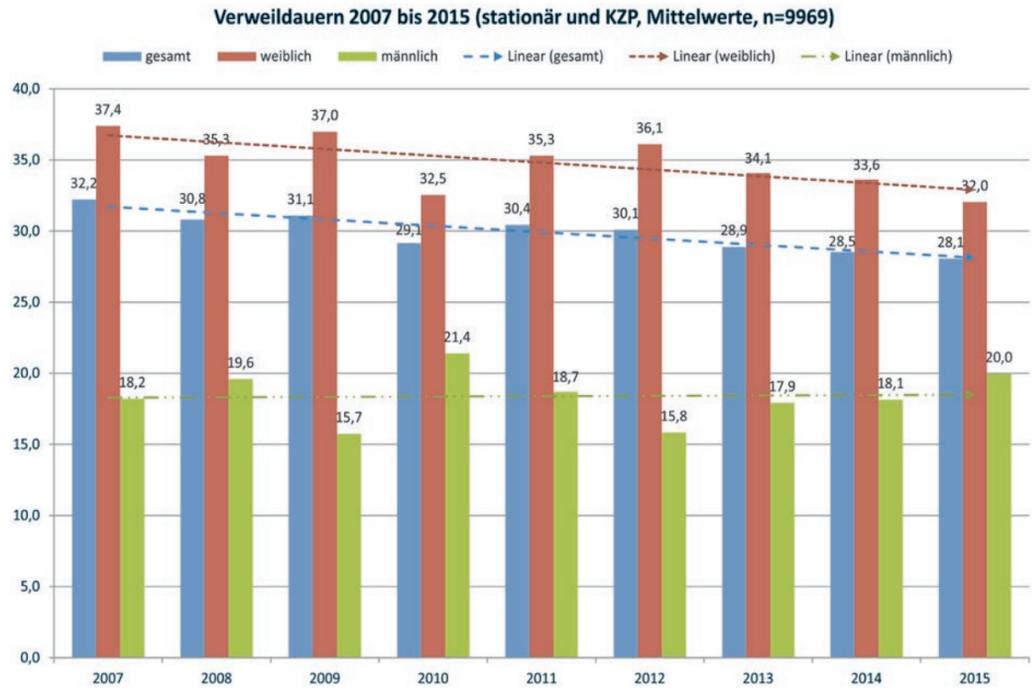
Wilfried Wesemann ist aber auch stellvertretender Vorsitzender des Deutschen Evangelischen Verbandes für Altenarbeit und Pflege, eines Fachverbandes im Diakonischen Werk Deutschland. Und in dieser Funktion macht er auf die politisch-gesellschaftliche Problematik der Sterbebegleitung in Pflegeeinrichtungen aufmerksam.



ALTERS-INSTITUT

DAS ZENTRUM FÜR VERSORGUNGSFORSCHUNG UND GERAGOGIK

Verweildauer und Trend



Die Daten von 8.286 Bewohnerinnen und Bewohner (und Kurzzeitpflege-Gästen) hat Dr. Gero Techtmann vom Alters-Institut des Evangelischen Johanneswerks ausgewertet.

Vor drei Jahren hat der Deutsche Bundestag das Palliativ- und Hospizgesetz beschlossen. Ein gutes Gesetz, hebt Wesemann hervor. „Es hat viele Verbesserungen gebracht.“ Für Pflegeeinrichtungen fehle es aber an konkreten Regelungen zur Finanzierung der erforderlichen Personalausstattung für eine angemessene Begleitung in der letzten Phase des Lebens. „Zwar regelt das Gesetz die Vorsorgeplanung am Ende des Lebens, es fördert die Auseinandersetzung mit Fragen insbesondere zu pflegerischen Maßnahmen und medizinischen Behandlungen sowie psychosozialer Unterstützung in Vorbereitung auf die letzte Lebensphase. Und das ist auch gut und richtig so. Aber es reicht nicht. Es fehlen Regelungen für verbesserte Rahmenbedingungen zur palliativen Begleitung der Menschen in den Einrichtungen.“ Die Zahlen zeigen, dass pflegebedürftige Menschen immer später in das Heim einziehen. „Zunächst sollen und wollen sie so lange wie möglich in den eigenen vier Wänden leben. Aber wenn der Punkt erreicht ist, wo das nicht mehr möglich ist, kommen sie in die Einrichtung. Dort steigt der Bedarf an palliativer Pflege. Das können die Einrichtungen trotz des hohen Engagements der Mitarbeitenden und des Einsatzes von Ehrenamtlichen zurzeit kaum noch mit den vorhandenen Kräften leisten. Wir brauchen Menschen, die die sterbenden Menschen angemessen in den letzten Tagen ihres Lebens begleiten. Das muss besser abgesichert werden.“

„Pragmatische Lösung“

Darauf hatte die Diakonie Deutschlands schon in ihrer Stellungnahme zum Hospiz- und Palliativgesetz aufmerksam gemacht. Grundsätzlich hatte sie das Gesetz begrüßt, es enthalte vielfäl-

tige Maßnahmen zur Verbesserung der Hospiz- und Palliativversorgung in Deutschland. Das Ziel des Gesetzes, die Hospizkultur und Palliativversorgung in stationären Pflegeeinrichtungen zu stärken, erfordere gleichwohl mehr Personal und finanzielle Mittel für die stationären Pflegeeinrichtungen. Hier bedarf es nach Ansicht der Diakonie deutlicher Nachbesserungen für eine bessere Personalausstattung zur Stärkung der Hospizkultur und Palliativversorgung in stationären Pflegeeinrichtungen.

„Das Entscheidende ist dabei, wie man zu einer angemessenen Personalausstattung kommt. Das geschieht idealerweise über ein Instrument zur Personalausstattung,

das den angemessenen individuellen Pflegebedarf berücksichtigt“, erläutert Wilfried Wesemann. Der Gesetzgeber hat für 2020 ein neues Verfahren zur Personalausstattung angekündigt. Aber wenn man in Betracht ziehe, dass es im Schnitt noch zwei Jahre zur Umsetzung brauche, dann sei die Zeit zu lange. Wesemann: „Da besteht dringender Handlungsbedarf. Wir brauchen eine pragmatische Lösung und zwar jetzt.“

hea

Weitere Informationen:
www.awo-bm-eu.de
www.bethel.de
www.devap.de
www.diakonie.de
www.lumentenebris.de

Anzeige

WIRTSCHAFTSPRÜFUNG
 STEUERBERATUNG
 UNTERNEHMENSBERATUNG
 RECHTSBERATUNG

CURACON
 SICHERHEIT GEBEN. LÖSUNGEN BIETEN.

Nachrichten

Eindeutiges Votum der repräsentativen Umfrage unter Pflegefachpersonen: NRW bekommt Pflegekammer

Gesundheitsminister Laumann (CDU): Gesetzentwurf vor den Sommerferien

Das größte deutsche Bundesland wird eine Pflegekammer bekommen. Wie der nordrhein-westfälische Minister für Arbeit, Gesundheit und Soziales, Karl-Josef Laumann (CDU), jetzt angekündigt, will er noch vor den Sommerferien einen Gesetzentwurf dazu in den nordrhein-westfälischen Landtag einbringen. Nach seinen Vorstellungen soll die Pflegekammer nach Verabschiedung des Gesetzes 2020 die Arbeit aufnehmen können.



Gibt Gas: Wenn es nach Karl-Josef Laumann geht, soll die Pflegekammer NRW schon 2020 ihre Arbeit aufnehmen.

Die Einrichtung einer Interessenvertretung für die Pflege ist bereits Bestandteil der Koalitionsvereinbarung von CDU und FDP in Nordrhein-Westfalen zur Bildung der Landesregierung nach der gewonnenen Landtagswahl im Mai 2017. Vorgeschaltet werden sollte allerdings zunächst eine Umfrage unter den Betroffenen. Die Ergebnisse der Umfrage vom 4. Oktober 2018 bis 28. November 2018 unter 1.503 repräsentativ ausgewählten Pflegefachpersonen wurden in der zweiten Januarwoche veröffentlicht. Danach haben sich 79 Prozent der Befragten für die Gründung einer Pflegeberufekammer in NRW ausgesprochen. Der Deutsche Berufsverband für Pflegeberufe (DBfK) Nordwest e. V. zeigte sich erfreut über den Ausgang der Befragung: „Das ist

ein großartiges Ergebnis, das den Pflegeberuf in Nordrhein-Westfalen stärken und zu seiner Weiterentwicklung wesentlich beitragen wird“, sagt Martin Dichter, Vorsitzender des DBfK Nordwest. Er erwartet vom Land NRW „eine Anschubfinanzierung für eine starke Pflegeberufekammer NRW“. Auch Karl-Josef Laumann begrüßte das Ergebnis der Umfrage: „Dass die Pflegekammer eine so deutliche Mehrheit bekommen hat, freut mich natürlich sehr. Unser gemeinsames Ziel muss es sein, die Pflege zu einem selbstbewussten und emanzipierten Berufsstand zu machen“, sagte der NRW-Gesund-

heitsminister. Er strebt an, die Pflegekammer nach dem Vorbild der Ärztekammern zu organisieren. „Denn nur eine starke Pflegekammer kann auf Augenhöhe mit den anderen Akteuren im Gesundheitswesen agieren.“

So soll die Kammer beispielsweise die Qualität der Pflege sichern, Standards für eine gute Berufsausübung festlegen und überwachen sowie Fort- und Weiterbildungsangebote entwickeln. „Wir werden den Aufbau der Pflegekammer finanziell mit fünf Millionen Euro unterstützen“, sicherte Minister Laumann zu. Langfristig finanziert sich die Kammer aus Gebühren und Beiträgen ihrer Mitglieder.

DBfK und Krankenhausgesellschaft NRW erfreut

Auch die nordrhein-westfälischen Krankenhäuser werten das Ergebnis der Umfrage positiv: „Es ist ein wichtiger Schritt, um der größten Berufsgruppe im Krankenhaus eine stärkere Stimme in der Gesundheitspolitik zu verleihen und um den Pflegeberuf weiterzuentwickeln“, betont Jochen Brink, Präsident der Krankenhausgesellschaft Nordrhein-Westfalen. „Der tägliche hochmotivierte Einsatz der Pflegekräfte in unseren 344 Krankenhäusern in NRW ist

eine tragende Säule für eine gute Versorgung unserer jährlich rund 4,6 Millionen Patienten. Wir unterstützen die Gründung einer Pflegekammer als Interessenvertretung für die Pflegekräfte in NRW.“

„Die Errichtung einer Pflegekammer in Nordrhein-Westfalen darf die wirklichen Baustellen in der Pflege nicht verdecken“, mahnt die stellvertretende Landesvorsitzende des Bundesverbandes privater Anbieter sozialer Dienste e. V. (bpa) Anne Egidy: „Die Kammer, finanziert durch die Pflegekräfte, kann keines der drängenden Probleme, unter denen Pflegende in ihrem Alltag leiden, lindern oder gar lösen. Beim Kampf um die Sicherstellung der Versorgung, gegen den Fachkräftemangel und die daraus resultierende Arbeitsverdichtung liegt die Verantwortung bei den Sozialleistungsträgern und der Politik.“

BPA NRW und DGB NRW skeptisch

Ähnlich skeptisch reagiert der Deutsche Gewerkschaftsbund Nordrhein-Westfalen. „Wir glauben nicht, dass eine Pflegekammer die Situation in der Pflege verbessern kann“, sagt Dr. Sabine Graf, stellvertretende Vorsitzende des DGB NRW. Um eine wirklich gute Pflege zu gewährleisten, brauche es

Maßnahmen, die von der Bundes- und NRW-Gesundheitspolitik unterschieden werden müssten. Dafür setzen sich die Gewerkschaften Tag für Tag ein. „Wir brauchen in allen Einrichtungen des Gesundheitswesens, um eine Entlastung der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer zu erreichen und für die zu Pflegenden mehr Zeit und damit mehr Qualität sicherzustellen.“

Derweil denkt Bundesgesundheitsminister Jens Spahn laut über eine bundesweite Pflegekammer nach. Einen Tag nach der Veröffentlichung der nordrhein-westfälischen Ergebnisse sagte Spahn der in Düsseldorf erscheinenden „Rheinischen Post“: „Pflege braucht eine gute Interessenvertretung. Kammern können dafür eine Lösung sein.“ Wie in Nordrhein-Westfalen müsse eine solche Einrichtung auch auf Bundesebene von den Pflegekräften getragen werden. Spahn: „Nur mit diesem Rückhalt ist eine Interessenvertretung schlagkräftig.“

hea

Weitere Informationen:

www.bpa.de

www.dbfk.de

www.nrw.dgb.de

www.kgnw.de

www.mags.nrw

www.rp-online.de

Pflege-TÜV: Kästchen und Punkte statt Noten

Nach langer Debatte legt Expertenkommission ihre Vorschläge vor

Jetzt also Kästchen und Punkte statt Noten: Nach einem langwierigen Diskussionsprozess und mehrmaligem Verschieben der ursprünglich anberaumten Vorstellungstermine hat die Expertenkommission nun ihr Konzept für eine Neugestaltung des Pflege-TÜVs vorgelegt. Sie soll im Herbst dieses Jahres in Kraft treten.

„Dauerbaustelle Pflege-TÜV“ hatte PflegeManagement in der Ausgabe Oktober/November 2017 getitelt. Weil die im Rahmen des Pflege-TÜVs vergebenen Noten für die Einrichtungen in der Regel durchweg alle gut bis sehr gut waren, taugte der Pflege-TÜV in seiner bisherigen Form nur wenig, um pflegenden Angehörigen eine Orientierung über die unterschiedliche Qualität der Einrichtungen zu geben. Künftig soll es nach dem

Expertengremium aussagekräftigere Bewertungen geben, die die tatsächliche Situation in den Einrichtungen realistisch erfasse.

Bei dem neuen Prüfverfahren soll grundsätzlich der „Blick auf die tatsächliche Lebens- und Versorgungssituation“ Vorrang vor der Beurteilung von Aufzeichnungen, sprich der Auswertung der Dokumentationen, haben. Stattdessen soll jetzt konkret hingeschaut werden, wie sich Pflege vollzieht: etwa beim Erhalt und bei der Unterstützung von Mobilität und Selbstständigkeit. Das dokumentieren die Einrichtungen zwar zunächst in eigener Verantwortung. Der Medizinische Dienst der Krankenkassen kann sich aber in einer Stichprobe bei bis zu neun Bewohnerinnen und Bewohnern ein eigenes Bild machen. Priorität habe dabei, laut Expertenkommission, die Frage und Bewertung, ob die Bewohnerin, der Bewohner

den „Bedürfnissen entsprechend Unterstützung“ bekomme.

Anstatt der Pflegenoten schlägt die Expertenkommission vier Kategorien für die externen Prüfer vor, die mit quadratischen Kästchen symbolisiert werden: „keine oder geringe Qualitätsdefizite“, „moderate Qualitätsdefizite“, „erhebliche Qualitätsdefizite“ und „schwerwiegende Qualitätsdefizite“. Vier Punkte stehen für die beste Bewertung, ein Punkt für die schlechteste. Daneben sollen weitere Informationen zu Ausstattung und besonderen Dienstleistungen in den Einrichtungen wie etwa Internetzugang geliefert werden.

Bis zu einer Umsetzung sind noch weitere Klärungsprozesse notwendig. Bundesgesundheitsminister Jens Spahn (CDU) möchte das Bewertungssystem gerne im Herbst dieses Jahres umstellen.

hea

„Die Stimmung in der Pflege wird frostiger“

Ergebnisse des Care Klima-Index 2018

„Die Stimmung in der Pflegebranche ist im Vergleich zum Vorjahr weiter abgekühlt.“ Diese Schlussfolgerung zieht Stephanie Hollaus, Projektverantwortliche des CARE Klima-Index Deutschland beim Befragungsinstitut Psyma Health & CARE GmbH. Für 2018 beträgt der Psyma CARE Klima-Index 95,3. Damit sei das Klima im Vergleich zu 2017 um 4,7 Punkte abgekühlt.

Die Ergebnisse zeigen laut Autoren: Die Pflege fühle sich weiterhin nicht ausreichend von der Politik vertreten. 74 Prozent der Befragten finden, dass der Stellenwert des Themas in der Politik nur niedrige Relevanz habe und beurteilen ihn damit, trotz aktueller politischer Initiativen, Stichwort: Pflegepersonal-Stärkungsgesetz, um knapp fünf Prozentpunkte schlechter als im Vorjahr.

Auch das gesellschaftliche Ansehen der Berufsgruppe schätzen die Befragten niedriger ein, die Wahrnehmung sinkt um weitere zehn Prozentpunkte: 38 Prozent der Befragten meinen, der gesellschaftliche Stellenwert der Pflege sei geringwertiger als der von anderen Berufsgruppen. So entstehe auch der damit verbundene allgemeine Eindruck von der Versorgungsqualität. Denn während die Pflegeversorgung 2017 von 24 Prozent der Befragten als qualitativ mangelhaft eingeschätzt wurde, sind es 2018 bereits 29 Prozent.

Unverändert skeptisch bleibt der Blick in die Zukunft: Wie 2017 gehen 42 Prozent der Befragten davon aus, dass die Pflegeversorgung in Zukunft nur teilweise sichergestellt ist. Sogar 46 Prozent gehen im Jahr 2018 davon aus, dass sie nicht sichergestellt ist, im Jahr 2017 lag dieser Wert noch bei 42 Prozent.

Ausbildung

DKV P&R: Altenpflegeausbildung in Pristina

Wegweisendes Pilotprojekt der DKV Pflegedienste und Residenzen mit „College AAB Pristina“ im Kosovo und der Bezirksregierung Düsseldorf

Für interessierte Fachkräfte aus Ländern außerhalb der Europäischen Union türmen sich enorm zeit- und arbeitsaufwendige bürokratische Barrieren auf, wenn sie in Deutschland arbeiten wollen. Da bleibt es, wie so oft, der Eigeninitiative der Träger vorbehalten, die zwar die strukturellen Probleme nicht lösen können, die aber punktuell für ihre Einrichtungen Verbesserungen erreichen und mit Pilotprojekten Wegweisendes anstoßen. So wie der Versicherer DKV, der jetzt mit seiner Tochter DKV Pflegedienste und Residenzen GmbH, DKV P&R, begonnen hat, an einer Fachhochschule im Kosovo Pflegerinnen und Pfleger in der Altenpflege auszubilden. Und der dafür weitere Kooperationspartner sucht.

Anfang Juli des vorigen Jahres hatten Bundesgesundheitsminister Jens Spahn (CDU), Bundesarbeitsminister Hubertus Heil (SPD) und Bundesfamilienministerin Franziska Giffey (SPD) ihr Maßnahmenpaket zur Bewältigung des Fachkräftemangels in der Pflege angekündigt. Es mündete im Gesetz zur Stärkung des Pflegepersonals, das seit Anfang dieses Jahres in Kraft ist. Besonders im Kosovo und in Albanien gebe es ein hohes Potenzial an jungen Fachkräften, hatte Spahn seinerzeit in der „Bild am Sonntag“ gesagt. „Dort ist die Pflegeausbildung häufig besser, als wir denken.“

Das weiß die DKV Pflegedienste und Residenzen GmbH längst. Schon am 21. Juni des vorigen Jahres hat sie deshalb mit dem „College AAB Pristina“ eine Kooperation insbesondere im Studiengang Nursing unterzeichnet, berichtet DKV P&R-Geschäftsführer Uwe Peters. Sie regelt unter anderem die fachliche Beschulung in Theorie und Praxis mit Hilfe deutscher und kosovarischer Dozenten bis zur Erfüllung der Vorgaben des deutschen Berufsrechts in der Gesundheits- und Krankenpflege.

Erste Gruppe mit 16 Studierenden

Im August 2018 begannen die Rekrutierungs- und Auswahlgespräche mit den Studenten und Studentinnen am College AAB Pristina verbunden mit Arbeitsplatzzusagen als Pflegehelfer (nicht reglementiert, unterhalb der Krankenpflegeassistenten) mit Übernahmegarantie nach erfolgreicher Absolvierung des Anerkennungsverfahrens. Die erste Gruppe mit 16 Studierenden nahm die Ausbildung auf. Im Oktober startete darüber hinaus der Sprachkurs, jeweils zwei Stunden am Tag mit dem Ziel des Abschlusses B2.

Die private Hochschule AAB zählt rund 5.500 Studierende und im Jahr etwa 800 Absolventen in der Pflege. Es gebe ein hohes Interesse der Studierenden und den ausgeprägten Wunsch, in Deutschland zu arbeiten (laut AAB wollen 90 Prozent der Absolventen nach



Der Beginn eines wegweisenden Pilotprojekts: Vertragsunterzeichnung mit (v. l. n. r.) Uwe Peters, Geschäftsführer der DKV Pflegedienste und Residenzen GmbH, dem stellvertretenden Direktor des AAB College, Professor Dr. Shemsedin Vehapi und Ulrich Scheurer, Geschäftsführer der Expertplaza GmbH.

Abschluss eine Stelle in der EU antreten). Für die DKV P&R ist dabei eins besonders wichtig: Die Kooperation Sorge nicht für einen Entzug von Fachkräften aus dem Heimatland. Denn die Ausbildungsfrequenz im Kosovo liege deutlich über dem Bedarf des Landes.

Rund 5.250 Euro investiert die DKV P&R pro Studierenden bis

zur Einreise nach Deutschland. Im März/April 2020 werden die ersten erwartet. Die Optimierung der Ausbildungsnachweisbarkeit (Curricula) und die bereits im Heimatland ansetzenden sprachlichen sowie fachlichen Qualifizierungen etwa um die Geriatrie oder den palliativen Bereich ermöglichen laut DKV P&R eine zeitlich signifikante Reduzierung der Anpassungslehrgänge mit dem positiven Effekt, dass die AAB-Absolventen zur Nachqualifizierung (Theorie & Praxis) gemäß Vereinbarung in der Regel nur noch 360 Stunden benötigen. „Unser Ziel ist es, den Gleichschluss hinzubekommen, sodass keine weiteren Ausbildungsmaßnahmen nötig sind“, sagt Elke Brüggemann von der DKV Pflegedienste & Residenzen GmbH.

Anzeige

Alles-neu-Denker.

Lernen Sie die WiBU Gruppe in all ihren Facetten kennen unter www.wibu-gruppe.de

Alles macht Sinn. Seit 1920.



„Das Verfahren wird gestrafft“

Das wäre ideal für die Gleichwertigkeitsfeststellung und damit die Anerkennung des Abschlusses in Deutschland. „Denn da, wo Pflegekraft draufsteht, muss auch Pflegekraft drin sein“, hebt Lukas Schmülling hervor, Leiter der Stelle für Berufsanerkennung von Gesundheitsfachberufen, Bezirksregierung Düsseldorf. Rund vier Monate dauert es in seiner Behörde bis zur Anerkennung des Abschlusses, zwei Prozent der Anträge werden abgelehnt. Was Zeit in Anspruch nehme, sei stets die Einzelfallprüfung. Schmülling hält die Kooperation der DKV P&R mit dem College AAB und der Düsseldorfer Bezirksregierung für ein „spannendes Pilotprojekt und ein System für

die Zukunft“. Die Behörde werde bereits in einem sehr frühen Zeitpunkt beteiligt, weil etwa die DKV P&R die Curricula vorlegt. So wisse man bereits frühzeitig, was am AAB College gelehrt und gelernt werde und was die Studentinnen und Studenten könnten, wenn sie nach Deutschland kommen. Schmülling: „Das strafft das Verfahren.“

Der Leiter der Stelle für Berufsanerkennung von Gesundheitsfachberufen in der Bezirksregierung Düsseldorf verweist als Beispiel darauf, dass Antragstellende mit einer im Kosovo absolvierten Mittelschulbildung in der Krankenpflege gemein – sofern keine Berufserfahrung nachgewiesen werde – in der Regel 1.100 Stunden Nachqualifizierung in Deutschland benötigten. Das könne dann mitunter bis zu einem Jahr in An-

spruch nehmen, Zeit in der die Bewerberinnen und Bewerber kein Geld verdienen.

Die DKV P&R dagegen wird ihren AAB-Absolventen in Deutschland in dieser Zeit bereits ein Entgelt als Pflegehelfer bezahlen. Auch werde das Unternehmen bei der Wohnungssuche behilflich sein und biete über eineinhalb bis zwei Jahre Betreuung und Begleitung an. Derweil setzt auch Bundesgesundheitsminister Jens Spahn auf solche Kooperationen. Ende November berichtete er in der „Rheinischen Post“, dass der Haushaltsausschuss des Deutschen Bundestages neun zusätzliche Millionen Euro im Kampf gegen den Fachkräftemangel

in der Altenpflege bereitgestellt habe. „Damit können wir Kooperationspartner für Pflegeschulen im Ausland finden.“ Als mögliche Kooperationspartner nannte Spahn auch das Kosovo und Mazedonien.

Ein Jahr für ein Visum

Es bleiben zwei schwere bürokratische Hürden für Fachkräfte aus dem Nicht-EU-Ausland auf dem Weg in die Bundesrepublik Deutschland, die DKV P&R-Geschäftsführer Uwe Peters beklagt: „Die Wartezeit auf ein Visum beträgt an der deutschen Botschaft in Pristina ein Jahr und verschie-

dene Bundesländer, verschiedene Gleichstellungsfeststellungen“. Hier müsse die Politik dringend handeln.

Peters ist von der Kooperation überzeugt. Die Nachfrage im Kosovo sei groß. Die DKV P&R sucht deshalb nach Kooperationspartnern in Deutschland, die bereit sind, sich in diesem Pilotprojekt zu engagieren.

hea

Weitere Informationen:

www.aab-edu.net

www.dkv.de

www.bezreg-duesseldorf.nrw.de

Anzeige

VIVENDI. EINFACH. GUT.



www.vivendi.de

Einfach oder gut? Warum sich für eines entscheiden, wenn man so leicht beides haben kann? Vivendi ermöglicht die intuitive Bedienung erstklassiger Werkzeuge für Ihr(e)

- Klientenmanagement
- Pflegemanagement
- Dienst- und Einsatzplanung

Vivendi.
So einfach geht gut!

connect
VIVENDI



5.500 Studierende und im Jahr etwa 800 Absolventen in der Pflege: An der privaten Hochschule AAB Pristina in der Hauptstadt des Kosovo gebe es ein hohes Interesse und den ausgeprägten Wunsch, in Deutschland zu arbeiten. Die Ausbildungsfrequenz liegt deutlich über dem Bedarf des Landes.



„Da, wo Pflegekraft draufsteht, muss auch Pflegekraft drin sein“, betont die Bezirksregierung Düsseldorf. Das Pilotprojekt von DKV P&R, AAB Hochschule und der Behörde straffe das Verfahren. „Ein System für die Zukunft.“

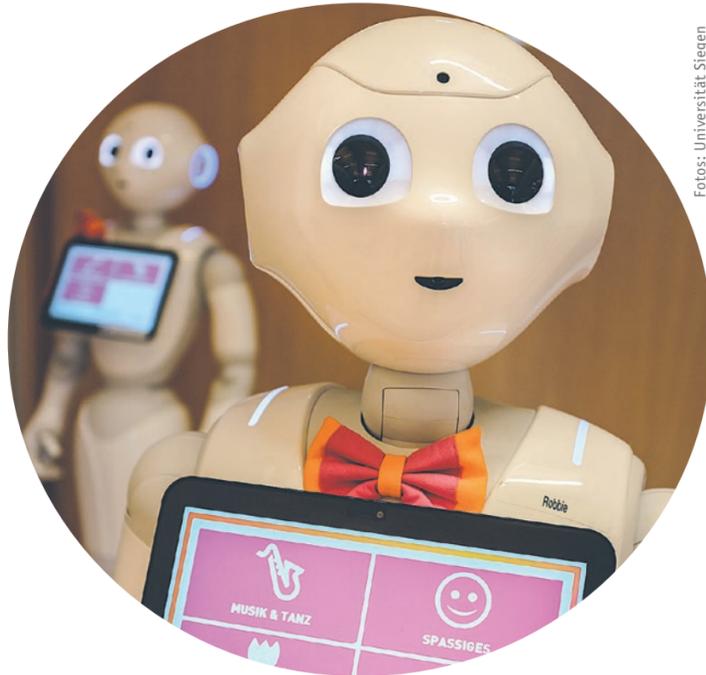
Forschung

Uni Siegen und FH Kiel stellen Ergebnisse vor: Roboter Pepper ein Jahr im Praxistest

Forderung nach Aufnahme von Robotik und Digitalisierung als Fächer in der Pflegeausbildung

Ein Jahr war Pepper jetzt im Praxistest. PflegeManagement hatte ihn in der Ausgabe Oktober/November 2017 vorgestellt: den freundlichen Helfer mit Sensoren am Kopf und an den Händen, den Roboter der Universität Siegen mit dem Arbeitsnamen Pepper. Die Ergebnisse des Praxistests: Pepper kommt gut an, Senioren und Seniorinnen, Pfleger und Pflegerinnen reagieren positiv. Aber bis Roboter wie er flächendeckend in Pflegeheimen, Krankenhäusern oder in privaten Haushalten eingesetzt werden könnten, ist es noch ein weiter Weg mit vielen zu klärenden Fragen.

Die Ergebnisse des einjährigen Forschungsprojekts „Anwendungsnahe Robotik in der Altenpflege“ (ARiA) haben die Universität Siegen und die Fachhochschule Kiel jetzt in einem wissenschaft-



Fotos: Universität Siegen

Viele Pflegerinnen und Pfleger könnten sich vorstellen, von einem Roboter unterstützt zu werden – in klar abgesteckten Bereichen, wie etwa für Bewegungs- oder Singübungen. Pflegerische Tätigkeiten sollte er nicht übernehmen.

lichen Symposium vorgestellt. Da hatte der Prototyp des Roboters eine einjährige Reise durch Einrichtungen in ganz Deutschland hinter sich. Das Forschungsteam hat im Laufe der Projektreise im Wissenschaftsjahr fast 1.000 Bewertungen erhalten, die es im Detail auswertete.

Wichtige Erkenntnis der bundesweiten Projektreise mit Roboter Pepper: Die Pflegekräfte reagierten deutlich weniger skeptisch als erwartet auf den mechanischen Helfer. „Die Angst, dass Roboter ihnen den Arbeitsplatz wegnehmen könnten, war schnell verflogen“, sagt Prof. Dr. Jens Lüssem von der Fachhochschule Kiel. Viele könnten sich vorstellen, von einem Roboter bei ihrer täglichen Arbeit unterstützt zu werden – allerdings in klar abgesteckten Bereichen, wie zum Beispiel für Bewegungs- oder Singübungen. Pflegerische Tätigkeiten sollte er nicht übernehmen.

Die verantwortlichen Forscherinnen und Forscher der beiden Hochschulen fordern nun, dass die Themen Robotik und Digitalisierung künftig in der Ausbildung von Pflegekräften berücksichtigt werden sollten.

Bis jetzt 49 Anwendungsideen

„Roboter und Digitalisierung führen in erster Linie zu einer Unterstützung der Menschen, nicht zum Wegfall von Arbeitsplätzen“, bekräftigt auch Tom Wünsche vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF). Das Forschungsprojekt ist im Rahmen des vom BMBF initiierten Wissenschaftsjahres 2018 – Arbeitswelten der Zukunft gefördert worden. Insgesamt besuchten die Forscherinnen und Forscher der beiden Hochschulen bundesweit 50 Stationen und diskutierten auf Work-

Anzeige

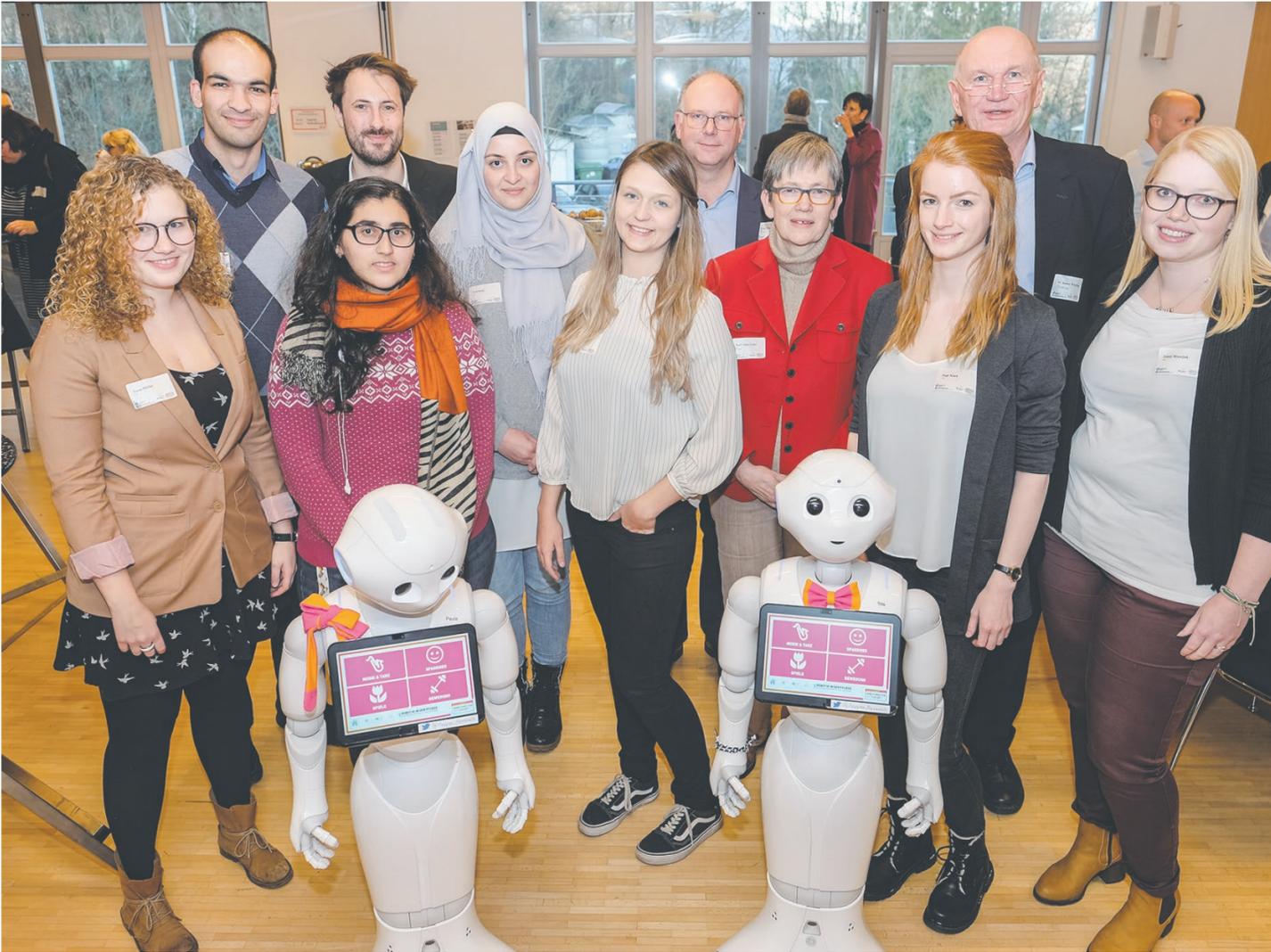
Grießbrei-Genuss für die Seniorenverpflegung

Ideal für eine seniorengerechte Ernährung bei vollem Genuss

- Mit 1,5 % Fett + 5 % zugegebenem Zucker
- Kann **energiereduziert**, als auch – angereichert mit Nährstoffsupplementen – für eine **energiereiche Kost** verwendet werden
- Kennzeichnungsfrei** für Zusatzstoffe
- Kann **kalt und warm** verwendet werden
- Fettgehalt** kann **bei Bedarf angepasst** werden
- Für eine **transparente Wareneinsatzkalkulation**
- mit **natürlichem Aroma**



Besuchen Sie uns auf der INTERNORGA! **Halle A1 · Stand 403**



Fast 1.000 Bewertungen hat das Forschungsteam um Dr. Rainer Wieching (2. v. r.) von der Uni Siegen und Professor Jens Lüssem (5. v. r.) von der FH Kiel im Laufe der Projektreise im Wissenschaftsjahr erhalten und ausgewertet.

shops und Informationsveranstaltungen mit Pflegeschülerinnen und -schülern, Lehrenden, Fachkräften des Pflege- und Gesundheitsbereichs sowie der interessierten Öffentlichkeit.

Die Projekttour mit verschiedenen Workshops und Informationsveranstaltungen führte zu neuen Ideen für den Einsatz von Pflege Robotern – wie zum Beispiel zum Vorschlag, dass Roboter künftig Seniorinnen und Senioren beim Einkaufen unterstützen oder mit

ihnen Übungen zur Sturzprävention machen könnten. „Mehr als 40 Konzepte sind dabei herausgekommen, wie man den Roboter künftig einsetzen könnte“, freut sich Dr. Rainer Wieching von der Universität Siegen. Im Netz können sich Interessierte daran beteiligen und bewerten, ob sie die Anwendungen für sinnvoll halten oder nicht, wie zum Beispiel:

- der Roboter als Quizmaster,
- der Roboter als Helfer nach einem Sturz: Pepper erkennt,

dass jemand gestürzt ist und fordert Hilfe an,

- der Roboter in der Unterstützung von Sprach- und Physiotherapie,
- der Roboter als Dokumentationsassistent: Pepper dokumentiert zum Beispiel Vitalwerte und überträgt diese in das Dokumentationssystem
- und, und, und. Auf 49 Anwendungsideen summiert sich mittlerweile das Handlungsportfolio zur Bewertung im Netz.

Überraschend war für das Forscherteam auch das große Interesse der Workshop-Teilnehmenden am Thema Datenschutz: Die Sicherheit der von Pepper gesammelten Daten sowie die Klärung der Zugriffsmöglichkeiten waren vielbesprochene Punkte. Ebenso intensiv diskutiert wurden ethische Aspekte und die Art der Bindung von Pflegebedürftigen an Roboter. Klares Resultat: Die Anwendung sollte so gestaltet werden, dass die Seniorinnen und Senioren

wählen können, ob sie Kontakt aufnehmen und welche emotionale Nähe sie zu Robotern haben möchten. Dies sollte auch in Patientenverfügungen festgehalten werden.

Arbeitswelten der Zukunft

Das Forscherteam wird weiter an dem Projekt Pepper arbeiten. Auch nach dem Ende des Wissenschaftsjahres soll er weiter testweise in Alten- und Pflegeheimen eingesetzt werden.

Das Wissenschaftsjahr 2018 hatte sich dem Thema Arbeitswelten der Zukunft gewidmet. Durch die Digitalisierung, alternative Arbeitsmodelle und die Entwicklung künstlicher Intelligenz stehen Forschung und Zivilgesellschaft vor neuen Chancen und Herausforderungen: Wie werden die Menschen in Zukunft arbeiten? Wie machen sie sich fit dafür? Und welche Rolle spielen Wissenschaft und Forschung bei der Gestaltung eben dieser neuen Arbeitswelten?

Das Wissenschaftsjahr 2018 wollte zeigen, welchen Einfluss soziale und technische Innovationen auf die Arbeitswelten von morgen haben – und wie diese nicht nur den Arbeitsalltag verändern, sondern auch neue Maßstäbe im gesellschaftspolitischen Dialog setzen. Die Wissenschaftsjahre sind eine Initiative des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) gemeinsam mit Wissenschaft im Dialog (WiD). Sie tragen als zentrales Instrument der Wissenschaftskommunikation Forschung in die Öffentlichkeit und unterstützen den Dialog zwischen Forschung und Gesellschaft. ♦

hea

Weitere Informationen:

www.fh-kiel.de

www.robotik-in-der-pflege.de

www.uni-siegen.de

www.wissenschaftsjahr.de

Anzeige

ENTSCHEIDEND BESSER

Venta
Das wohnliche Niedrigbett mit hohem Pflegekomfort

Das Niedrigbett Venta sorgt für besondere Wohnlichkeit. Mit den textilen Softcovern in attraktiven Stoffen und Farben lässt es sich an jeden Geschmack anpassen. Dieses Zubehör können Sie auch nachträglich auswählen. Zusätzlich sorgt die innovative Seitensicherung für optimalen Schutz und verschwindet nahezu unsichtbar im Bett, wenn sie nicht benötigt wird.

Messen

Rund 700 Ausstellerinnen und Aussteller: Der Hotspot der ALTENPFLEGE

Leitmessen der Pflegewirtschaft in diesem Jahr erstmals mit Schwerpunkt Mobilität und Fuhrpark



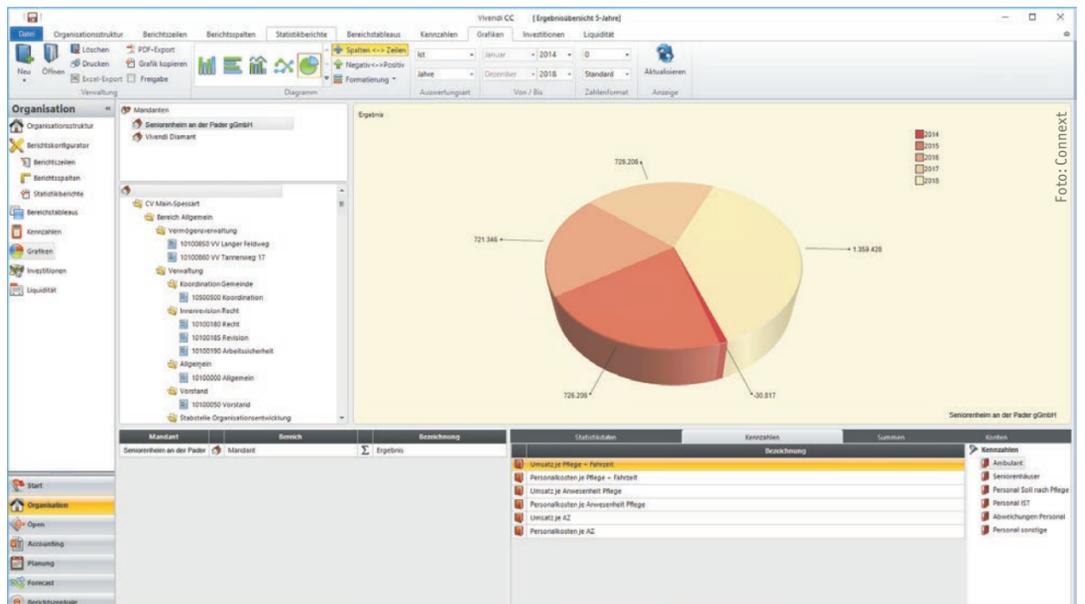
Vom 2. bis 4. April wird das Messezentrum Nürnberg in diesem Jahr wieder zum Zentrum der nationalen Pflege-Branche. Auf der ALTENPFLEGE, der Leitmesse der Pflegewirtschaft, präsentieren rund 700 Aussteller ihre neuesten Produkte und Dienstleistungen. Neu in 2019: das Schwerpunkt-Thema FOKUS Fuhrpark rund um Mobilität und Fuhrparkmanagement.

Die neuesten Produkte und Dienstleistungen für die stationäre und ambulante Pflegewirtschaft gibt es auf der ALTENPFLEGE wieder zu sehen. Die Messe gilt in Deutschland sowie den Nachbarländern als der wichtigste Treffpunkt für den Pflegesektor und umfasst die Bereiche IT & Management, Pflege & Therapie, Raum & Technik, Verpflegung & Hauswirtschaft, Beruf & Bildung sowie – erstmalig 2019 in Nürnberg – das Thema FOKUS Fuhrpark. Denn der Bedarf an innovativen Mobilitätslösungen und einem effizienten Fuhrparkmanagement in ambulanten und stationären Pflegeeinrichtungen ist enorm. Das hat die REHACARE in Düsseldorf schon lange erkannt. Mit dem FOKUS Fuhrpark finden die

Themen Fahrzeuge, Fuhrparksoftware & Tourenplanung, Service- & Finanzierungskonzepte sowie Mobilitätskonzepte & Infrastruktur ein Forum auf der Messe. Ein Highlight auf der neuen Sonderfläche: zwei Teststrecken für Elektrofahrzeuge und Fahrräder sowie Pedelecs. Weitere Schwerpunkte der ALTENPFLEGE sind Digitalisierung, Robotik und innovative Start-up-Lösungen für die Pflege. So ein Pionier in Sachen Digitalisierung ist zum Beispiel die Connex GmbH, in diesem Jahr auch wieder Aussteller auf der ALTENPFLEGE. Mit dem zentralen Vivendi Controlling Center bietet das Unternehmen eine integrierte Business-Intelligence-Lösung für die Auswertung von Unternehmenskennzahlen an. Welche Kennzahlen erfordern die besondere Aufmerksamkeit des Managements? Welche Auswirkungen haben Veränderungen bei einer bestimmten Maßgröße?

Business-Intelligence für Unternehmenskennzahlen

Durch die integrierte Business-Intelligence-Lösung erhält das Controlling die Möglichkeit, wie-



Die Zeiten aufwendiger Formelberechnungen mit Excel-Tabellen sind Geschichte. Torte, Säule oder Kurve erleichtern den Vergleich unterschiedlichster Unternehmenskennzahlen.

derkehrende Berichte aus vorkonfigurierten Bausteinen zusammenzustellen und als Bewertungsgrundlage für strategische sowie operative Entscheidungen der Geschäftsführung bereitzustellen. Der Vorteil liegt unter anderem in der Wiederverwendbarkeit einmal konfigurierter Kennzahlen und Maßgrößen. Die Zeiten aufwendiger Formelberechnungen mit Excel-Tabellen sind damit Geschichte. Auch individuelle Berichte lassen sich bequem per Drag-and-drop anlegen und sind ganz auf den Einzelfall anwendbar. Darüber hinaus können die angelegten Analysen zeitsparend automatisiert werden.

Das Modul nutzt dabei nicht nur die mit Vivendi verarbeiteten Daten. Es integriert auch alle weiteren operativen Systeme wie zum Beispiel das Rechnungswesen und die Lohnbuchhaltung. Unter anderem werden Sie Personaldaten und Lohnabrechnungen kombiniert

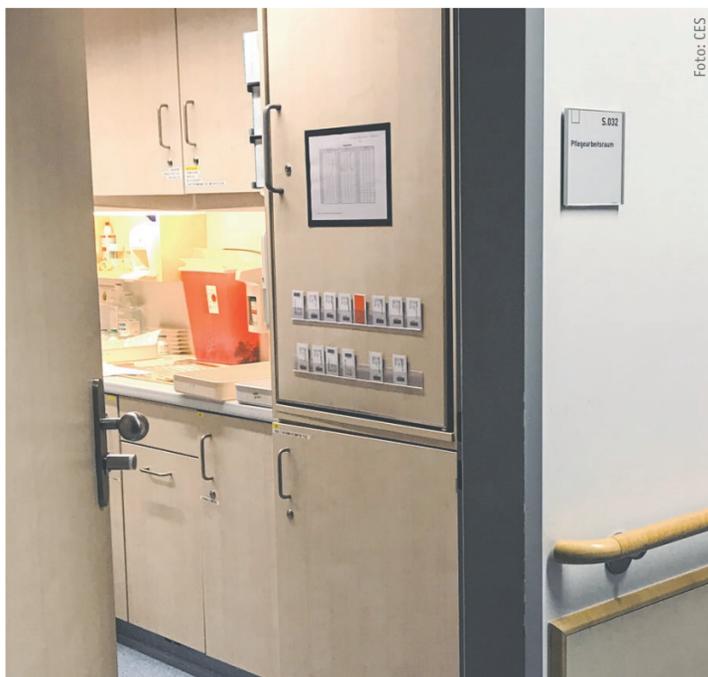
aus. Damit wird das Controlling in die Lage versetzt, alle Fragen in der gewünschten Form hinsichtlich Inhalt und Darstellung zu beantworten. Zukünftige Geschäftsentwicklungen können durch Simulationen vorab eingeschätzt werden. Die Forecast-Funktion macht ein effektives Risikomanagement möglich. Kosten und Erlöse werden dabei unter Berücksichtigung verschiedenster Variablen betrachtet. Zum Beispiel besteht die Möglichkeit, neue Mitarbeiter, getätigte Investitionen und einen Bewohnerzuwachs zu berücksichtigen. Das Ergebnis sind valide Zahlen auf Basis eines langjährig gepflegten Datenpools.

Digitalisierung bei Schließsystemen

Digitalisierung spielt auch bei Schließsystemen eine immer größere Rolle. Spezialisiert auf mecha-

nische, mechatronische und elektronische Schließsysteme für öffentlich und gewerblich genutzte Immobilien ist das Familienunternehmen CES. 1840 gegründet, ist es einer der führenden Hersteller und beschäftigt rund 430 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, davon 370 am Hauptsitz des Unternehmens in Velbert im Bergischen Land.

Auf der ALTENPFLEGE wird CES insbesondere sein elektronisches Schließsystem CES OMEGA FLEX präsentieren. Es sei ideal für den Einsatz in Pflegeheimen, so der Hersteller. Die Möglichkeit, Zutrittsberechtigungen ohne Besuch der Türen zentral am PC verwalten zu können, ist für viele Heime ein entscheidendes Kriterium für die Anschaffung des elektronischen, online gesteuerten Schließsystems. Zutrittsberechtigungen und personenbezogene Zugangsoptionen werden bequem am PC vorgenommen und online an die Schließ-



Zutrittsberechtigungen ohne Besuch der Türen, zentral am PC. Ein entscheidendes Kriterium für viele Pflegeeinrichtungen.

TIGA-MED®
DEUTSCHLAND GMBH

Ihr kompetenter Pflegespezialist

- hochwertige Pflegehilfsmittel
- medizinische Einmalprodukte
- praktische Alltagshilfen
- präzise Geräte & Accessoires

- professioneller Kundenservice
- kompetente Beratung
- günstige & faire Staffelpreise

Besuchen Sie uns auf der **ALTENPFLEGE 2019**
Halle 007 Stand E41. Wir freuen uns auf Sie!

www.tiga-med.de

Anzeige



Wohngruppen liegen im Trend, eine Beispielküche macht die Potenziale von Wohngruppenküchen deutlich.

komponenten weitergegeben. Ereignisse an den Zugängen werden auf dem gleichen Weg zurück an die zentrale Software geleitet. Bei Schlüsselverlust wird das verlorene Schließmedium einfach gesperrt und damit unschädlich gemacht.

Mit CESeasy bietet der Velberter Schließsysteme-Spezialist eine Zutrittslösung per Smartphone für die häusliche Pflege an.

Mit der TIGA-MED Deutschland GmbH präsentiert ein relativ junger Hersteller zahlreicher medizinischer Verbrauchsartikel seine Dienstleistungen. 2010 gegründet, stellt das Unternehmen zum achten

Mal auf der ALTENPFLEGE aus. Das breite und stetig wachsende Sortiment umfasst Einmalhandschuhe, Schutzkittel und Blutdruckmessgeräte. Es reicht von Waschhandschuhen bis zum Pulsometer, vom Mundschutz bis zum Gehstock, vom Infusionssystem bis zum Bewegungstrainer und vielem mehr.

Medizin- und Pflegeprodukte

TIGA-MED legt hohen Wert auf die Qualität seiner medizinischen Produkte und ein Höchstmaß an Service. Davon profitieren zu-

nächst nicht nur Großverbraucher wie Krankenhäuser, Pflegeheime und Rettungsdienste, sondern mittlerweile auch Privatkunden als Endverbraucher. Die steigende Anzahl von Besuchen im Online-Shop des Unternehmens zeigen deutlich, dass besonders in diesem Bereich die Nachfrage an Medizin- und Pflegeprodukten stetig wächst.

Ansässig in Thüringen hat sich TIGA-MED in den vergangenen Jahren ständig weiterentwickelt: Die Lagerfläche habe sich mehr als verdoppelt, das Team werde von Jahr zu Jahr größer, die Handelsmarke TIGA-MED® ist seit Unternehmensgründung registriert und kennzeichnet sämtliche Produkte des Unternehmens. Seit 2010 ist das Unternehmen nach der DIN ISO 13485 zertifiziert.

Mit der ecm – Zertifizierungsgesellschaft für Medizinprodukte in Europa mbH, Aachen, hat die TIGA-MED einen Partner für die Zertifizierung als autorisierter Hersteller von Medizinprodukten. Die Dienstleistungen von ecm umfassen beispielsweise die Durchführung von Konformitätsbewertungsverfahren nach der RL 93/42/EG und die Zertifizierung von Qualitätsmanagementsystemen gemäß DIN EN ISO 13485.

Heim- und Küchenleiter einer Pflegeeinrichtung, die eine wirtschaftliche Verantwortung tragen, stehen heute vor immer weiter steigenden Anforderungen an die Versorgung der ihnen anvertrauten Bewohnerinnen und Bewohner. Krankheitsbildbezogene schmackhafte Mahlzeiten in einem vorgegebenen Budget anzubieten, ist das Kernthema. Die Umsetzung gesetzlicher Anforderungen und die Dokumentation sind weitere wichtige Punkte. An Fachpersonal mangelt es bereits in viele Regionen – und diese Entwicklung wird in den

kommenden Jahren noch zunehmen.

Konzepte zur Versorgung

Bei Sanierungen und Neubauten von Pflegeeinrichtungen und Heimen wird konzeptionell die Versorgung in der Wohngruppe bevorzugt. Ein Grund liegt im Wegfall klassischer Pflegeheimkulturen zugunsten von offenen, lebensnahen Wohnkonzepten. Transgourmet, der Spezialist für die Belieferung von Großverbrauchern in Hotellerie, Gastronomie, Betriebsverpflegung und sozialen Einrichtungen lässt das Thema Wohngruppenküche auf der ALTENPFLEGE 2019 mit einer Beispielküche lebendig werden. Daran lässt sich hervorragend er-

klären, wie Arbeitsschritte vereinfacht sowie Wege und Zeit gespart werden können. So schafft es auch angelerntes Personal, Prozesse gelingsicher umzusetzen und Speisen bedarfsorientiert anzubieten.

Transgourmet unterstützt mit ganzheitlicher Beratung, Softwarelösungen wie digitalen Nährwertprotokollen oder Nachhaltigkeitskonzepten zur Reduzierung von Nassmüll. Ziel ist es, Hauswirtschaft und Küche so zu entlasten, dass moderne, integrative Wohnkonzepte und eine genussorientierte Verpflegung unkompliziert umgesetzt werden können. Zudem werden die Einhaltung gesetzlicher Anforderungen und eine betriebswirtschaftliche Steuerung sichergestellt.

Und wer Fragen zur Finanzierung hat und Beratung wünscht, ist auf der ALTENPFLEGE ebenfalls gut bedient. Neben der Bank für Gemeinwirtschaft, Sozialbank, ist auch die GLS vor Ort. Durch ihre langjährige Expertise in der Branche verknüpft die GLS Bank Finanzierungsberatungen mit fachlichen Einschätzungen zu diversen Themen rund um die Pflege. Etwa jeder zehnte von der GLS Bank vergebene Kredit geht in die Altenpflege, betreutes Wohnen und Mehrgenerationenprojekte. Die GLS Bank führt eigene Standort- und Wettbewerbsanalysen durch und unterstützt bei der Auswahl von öffentlichen Förderprogrammen zum Beispiel im Bereich energieeffizientes Bauen. Daneben ist die GLS Bank Spezialistin für bezahlbares Wohnen und erneuerbare Energien. Dadurch profitieren ihre Kundinnen und Kunden von branchenübergreifendem Wissen. ◆

hea

Weitere Informationen:
www.altenpflege-messe.de
www.ces.eu
www.connnext.de
www.gls.de
www.sozialbank.de
www.tiga-med.de
www.transgourmet

Anzeige



**Ihr Partner für Ruf-Leitsysteme.
Für jedes Haus das passende System!**

- Sanierung im laufenden Betrieb
- vorhandene Verkabelung wird übernommen
- 2-Draht-Technologie
- Vollständige Projektierung durch unsere Projektleiter
- sichere Schnittstellen zwischen Rufanlage - Telekommunikation - BMA
- Möglichkeit der aktiven Lokalisierung von Bewohnern durch unser Internes Positionierungssystem (IPS)



Sprechen Sie uns an!
Wir beraten Sie vor Ort oder besuchen Sie uns auf der Messe!

**Besuchen Sie uns auf unserem Messestand:
Halle 9 - Stand D70**

ALTEN PFLEGE
Die Leitmesse 2019
2. - 4. April - Messezentrum Nürnberg

MESSE- UND KONGRESS-TERMINE

17. Februar 2019
COBURGER GESUNDHEITSTAG
 Coburg
 Messe rund um das Thema Gesundheit

16. - 17. März 2019
BALANCE OFFENBURG
 Offenburg
 Die Messe für Gesundheit und Lebensqualität

22. - 24. Februar 2019
BALANCE NORDHORN
 Nordhorn
 Grafschafter Gesundheitsmesse

16. - 17. März 2019
GESUND & IN FORM
 Günzburg
 Die Messe für Dein Leben!

1. - 2. März 2019
ZUKUNFT PFLEGE
 Cottbus
 Pflegemesse

16. - 17. März 2019
THÜRINGER GESUNDHEITSMESSE
 Erfurt
 Thüringens größte Gesundheitsmesse

Digitalisierung

Pflegetage mit beachtlicher Resonanz

Veranstaltungsreihe von wissner-bosserhoff mit hochkarätigen Experten und best practice zu Top-Themen in der Pflege – Präsentation auch auf ALTENPFLEGE

Die Digitalisierung in der Pflege kann nur so gut funktionieren wie die Menschen mit der neuen Technik kooperieren. Die zweite Auflage der wissner-bosserhoff Pflegetage 2018 unter dem Leitthema Digitalisierung machte deutlich: Die Pflegebranche erkennt die Chancen der Digitalisierung, sie stellt sich dieser neuen Herausforderung. So stießen die diesjährigen Pflegetage von wissner-bosserhoff, einem der führenden Anbieter von hochwertigen Betten und Einrichtungslösungen für Krankenhäuser, Altenheime und stationäre Pflegeeinrichtungen, auf große Resonanz.

Berlin, Köln und Hamburg waren die Stationen der Pflegetage 2018 von wissner-bosserhoff. An jedem Ort führten hochkarätige Experten in die Digitalisierung ein und standen auch bei weiteren Top-Themen in der Pflege Rede und Antwort. So gab Steffen Leonhardt Einblicke in seine Forschungsarbeit rund um das Thema kontaktfreie Messtechniken für Patientinnen und Patienten, Bewohnerinnen und Bewohner. Steffen Leonhardt ist Professor an der RWTH Aachen und dort Inhaber des Philips Lehrstuhls für Medizinische Informationstechnik am Helmholtz-Institut für Biomedizinische Technik. In seinem Einblick führte Professor Leonhardt unter anderem aus, dass es mit unterschiedlichen Methoden künftig immer besser

möglich sein werde, die wichtigsten Vitalparameter ohne störende Kabel und vor allem auch automatisiert zu messen und zu dokumentieren.

Bruno Ristok, Geschäftsführer der C&S Computer und Software GmbH, präsentierte weitere digitale Werkzeuge zur Reduktion des Pflegenotstandes. Das Augsburger Unternehmen entwickelt seit über drei Jahrzehnten Software und Softwarelösungen für die Sozialwirtschaft. Ristok stellte insbesondere anhand von vielen Praxisbeispielen eindrucksvoll dar, wie auch heute schon mittels entsprechender Tools viele Prozesse über Smartphone oder Tablet direkt am Point-of-Care bearbeitet werden können. Zukunftsforscherin Lola Güldenbergl wagte dagegen einen vergleichsweise noch weiteren Blick in die Zukunft. Sie analysierte aktuelle Entwicklungen und entwickelte auf dieser Grundlage Visionen, wie Arbeitsprozesse in der Pflege im Jahr 2030 aussehen könnten. So werden aus ihrer Sicht künftig noch mehr Services für Verbraucherinnen und Verbraucher, aber auch für die Pflegebedürftigen online verfügbar sein und genutzt werden. Das werde zu einer weiteren Dezentralisierung der Pflege führen.

German Innovation Award 2018 für SafeLift

Keynote-Speakerin der Veranstaltungen war Professorin Dr.



„Digitalisierung kann aus unserer Sicht zu Qualitätsverbesserungen, Effizienzsteigerungen und einer höheren Attraktivität des Pflegeberufes führen.“

wissner-bosserhoff Verkaufsleiter Ludger Severin.

Martina Mara von der Universität Linz. Sie stellte den Zuhörerinnen und Zuhörern interessante Auszüge aus ihren Forschungen zum Thema Roboterpsychologie vor. In ihrem unterhaltsamen Vortrag berichtete sie dabei nicht nur, welche erstaunlichen Technologien bereits heute schon im Einsatz sind. Vielmehr führte sie auch aus, welche Ängste und Vorbehalte es (noch) gegenüber autonomen Maschinen gibt.

Natürlich zeigte wissner-bosserhoff während der Veranstaltungen auch eigene Lösungsansätze zum Thema Digitalisierung. Dabei durfte das intelligente Pflegebett sentida 7-i genauso wenig fehlen, wie der brandneue, batterie- und kabellose Mobilisierungs-Assistent SafeLift. Der erst Anfang dieses Jahres auf dem Markt eingeführte SafeLift erhielt Mitte Oktober nach Verleihung des Plus X Awards bereits die zweite renommierte Auszeichnung, nämlich den German Innovation Award. Damit werden branchenübergreifend Produkte und Lösungen ausgezeichnet, die sich vor allem durch Nutzerzentrierung und einen Mehrwert gegenüber bisherigen Lösungen unterscheiden.

Darüber hinaus präsentierte wissner-bosserhoff gemeinsam mit der Gemtec GmbH aus Königs-Wusterhausen unter anderem die zukünftigen Möglichkeiten einer differenzierten Auswertung von Schwesternrufen sowie von sensorischen Informationen und die damit verbundenen Prozessvereinfachungen in Pflegeheimen. „Wir freuen uns, dass die Fortsetzung der wissner-bosserhoff Pflegetage auf so großartige Resonanz gestoßen ist“, zieht Vertriebsleiter Ludger Severin eine durchweg positive Bilanz, „denn der Dialog mit unseren Kundinnen und Kunden und Impulse aus dem Markt sind uns nicht nur wichtig, sondern auch ein wesentlicher Erfolgsfaktor für wissner-bosserhoff. Ge-

rade die Digitalisierung ist seit Jahren ein wichtiges Thema für uns. Aus unserer Sicht ist sie eine mögliche Lösung zur Linderung des Pflegenotstandes und kann zu Qualitätsverbesserungen, Effizienzsteigerungen sowie höherer Attraktivität für das Pflegepersonal führen.“

Intelligente Sensorik- und Assistenzsysteme

Wer an den Pflegetagen 2018 nicht teilnehmen konnte, der findet wissner-bosserhoff auch auf der ALTENPFLEGE 2019. Dort können sich Interessierte informieren, wie intelligente Pflegebetten immer mehr Einzug in Pflegeeinrichtungen halten. Denn viele Einrichtungen erkennen, dass diese das Pflegepersonal durch intelligente Funktionalitäten nachhaltig entlasten können. Weiter erwarten die Messebesucherinnen und Messebesucher in Halle 9, Stand D 67, vielfältige Lösungen, wie intelligente Sensorik- und Assistenzsysteme, die die Arbeit des Pflegepersonals deutlich erleichtern können. Darunter auch Lösungen, die die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei der Pflegedokumentation deutlich entlasten können, da wichtige Daten künftig direkt in die betreffende Software einfließen können. ♦

Weitere Informationen: www.wi-bo.com

Advertorial

Zutrittsorganisation in Pflegeeinrichtungen

Die Möglichkeit, Zutrittsberechtigungen ohne Besuch der Türen, zentral am PC verwalten zu können, ist oftmals für Pflegeeinrichtungen das entscheidende Kriterium für die Anschaffung eines elektronischen, online gesteuerten Schließsystems.

Bei dem elektronischen Schließsystem CES OMEGA FLEX können Zutrittsberechtigungen und

personenbezogene Zugangsoptionen bequem am PC vorgenommen und mit Hilfe von Access Points direkt online über Funk an die Schließkomponenten weitergegeben werden. Ereignisse an den Zugängen werden auf dem gleichen Weg zurück an die zentrale Software geleitet. Bei Schlüsselverlust wird das verlorene Schließmedium einfach gesperrt und damit unschädlich gemacht. In Pflegeeinrichtungen sind wech-

selnde Personen, Externe, Handwerker, Wartungs- und Servicepersonal oder nur vorübergehend Beschäftigte mit einer zeitlich begrenzten Zutrittsberechtigung auszustatten. Das heißt, Schließberechtigungen werden beispielsweise erst ab einem bestimmten Datum wirksam und nach Ablauf des Gültigkeitsdatums automatisch entzogen. So stellen verlorene oder nicht zurückgegebene Schließmedien kein Sicherheitsproblem dar.

Schließkomfort von außen und innen

Zusätzlich zum Schutz vor unbefugtem Zutritt müssen Pflegeeinrichtungen in bestimmten Bereichen gewährleisten, dass die Bewohner zu ihrer eigenen Sicherheit das Gebäude nicht unbemerkt verlassen können. Das Pflegepersonal muss aber von dieser Rege-

lung betroffene Türen trotzdem normal nutzen können. Die Lösung, Wandterminals mit berührungslosen Lesern können alarmgesicherte Türen freischalten und damit für eine Begehung den Alarm ausschalten. Personen ohne Berechtigung können zwar die Tür öffnen, lösen jedoch dabei einen Alarm aus. Niemand wird so eingesperrt und nur berechtigtes Pflegepersonal kann das Gebäude unerkannt verlassen. Für derartige Anforderungen ist eine fachkundige Abstimmung mit der vorhandenen oder zu schaffenden Fluchtwege- und Schließtechnik unabdingbar.

Bei Türen, die verschlossen sein dürfen, gibt es einfache Lösungen. Zum Beispiel erwartet ein elektronischer Dualzylinder sowohl von innen als auch von außen eine elektronische Berechtigung zum Öffnen. Ein so genannter Elektronik-Blindzylinder besitzt auf der Innenseite keine Schließfunktion.

Mit dem optional ansteckbaren Schließknopf für das Pflegepersonal lassen sich aber die Türen problemlos von innen ver- und entriegeln.

Problemlöser bei Diebstahl

In vielen Einrichtungen bewähren sich elektronische Schließgeräte auch als Diebstahlsicherung. An den Türen zu Personalumkleiden sowie Lagerräumen für Arzneimittel und technische Geräte erfasst und speichert das System automatisch, wer zu einer bestimmten Zeit im jeweiligen Raum war. ♦

Besuchen Sie uns auf der Altenpflege in Nürnberg: Halle 9, Stand E65 www.ces.eu



CES OMEGA FLEX Mechatronische Zutrittskontrolle

Individuelle Reinigungskonzepte tragen komplexen Anforderungen Rechnung: Hygiene hat eine Schlüsselrolle in der Pflege

Prävention schon durch kleine, pfiffige Ideen wie die von Annette Löser

„Das Infektionsrisiko bei der Betreuung alter und pflegebedürftiger Menschen wird maßgeblich von der Abwehrsituation und den erforderlichen pflegerischen, medizinischen und hygienischen Maßnahmen bestimmt.“ So leitet die Kommission für Krankenhaushygiene und Infektionsprävention beim Robert Koch-Institut (RKI) ihre Empfehlungen zur Infektionsprävention in Pflegeeinrichtungen ein. Entsprechend mahnt die Stiftung „Zentrum für Qualität in der Pflege“, ZQP: „Hygiene hilft, die Verbreitung von Krankheitserregern zu vermeiden und die Gesundheit zu schützen.“

Da können schon kleine, pfiffige Maßnahmen die erwünschte, sprich präventive Wirkung erzielen. Das erfährt gerade die 38 Jahre alte Pflegeschülerin Annette Löser

Für Jurorin Dr. Ursula Sottong von den Maltesern ein großartiger Fortschritt: „Ein zündender Funke für die praktische Pflege. So spart man Zeit und hat hygienisch eine Top-Lösung.“ Die Malteser unterstützen den Queen Silvia Nursing Award als einer von mehreren Partnern in Deutschland. Die katholische Hilfsorganisation arbeitet seit mehr als zehn Jahren in der Versorgung von demenziell erkrankten Menschen eng mit der schwedischen Silviahemmet-Stiftung zusammen, die von Schwedens Königin Silvia ins Leben gerufen wurde.

Vom Finale beeindruckt zeigte sich der Juryvorsitzende Ulrich Zerhusen vom QSNA-Hauptpartner St.-Anna-Stift Kroge: „In diesem Jahr hatten wir sechs starke Finalistinnen, die wir alle guten Gewissens hätten nach Stockholm schicken können. Am Ende waren Kleinigkeiten ausschlaggebend,



Foto: Wetrok

Bei Reinigungsmaschinen lohnt es sich, auf spezielle Vorkehrungen zu achten, die den Alltag für Reinigungskräfte einfacher und die Umgebung für Patienten hygienischer und sicherer machen.



Ihre Idee eines unter dem Bett ausziehbaren Abwurfbehälters für gebrauchte Hygienetücher und Bettlaken überzeugte die Jury: Annette Löser, Gewinnerin des Queen Silvia Nursing Awards Deutschland 2018.

aus dem sächsischen Olbernhau im Erzgebirge. Mit ihrer Idee eines unter dem Bett ausziehbaren Abwurfbehälters für gebrauchte Hygienetücher und Bettlaken gewinnt sie den Queen Silvia Nursing Award (QSNA) Deutschland 2018. Die Idee kam Löser, die Auszubildende am mediCampus Chemnitz ist, während einer ihrer Schichten. „Beim Saubermachen des Patientenbetts hatte ich keine Hand frei, und die verschmutzten Materialien dürfen nirgendwo abgelegt werden.“

etwa die Umsetzbarkeit oder eventuelle Kosten.“

Preisverleihung im Stockholmer Königsschloss

Im Frühjahr 2019 findet im Stockholmer Schloss die internationale Preisverleihung des Queen Silvia Nursing Awards statt. Dann wird Annette Löser von Königin Silvia von Schweden höchstpersönlich ausgezeichnet. Darüber hinaus erhält sie eine Fördersumme in Höhe

von 6.000 Euro sowie ein internationales Pflegepraktikum. Der Reinigung und Hygiene in Gesundheitswesen und Pflegeeinrichtungen kommt eine echte Schlüsselrolle für die Sicherheit zu. Man sollte sich bewusst sein, dass Pflegeeinrichtungen so viele grundsätzlich verschiedene Raum-

gruppen aufweisen wie kaum ein anderes Objekt. Ein Bewohnerzimmer stellt schließlich fundamental andere Ansprüche an die Reinigung und Hygiene als ein Büro in der Verwaltung. Darauf macht Wetrok aufmerksam, die Spezialistin für hoch moderne Reinigungs-

chemie. Gleichzeitig bietet Wetrok mit ihrer System- und Methodenkompetenz vertieftes Anwendungswissen an und entwickelt individuelle Reinigungskonzepte. So werden die Effektivität und die Qualität erhöht und die Kosten in der täglichen Reinigung gesenkt.



Foto: Wetrok

Reinigungsmittel, Maschinen, Methoden, Abläufe, Wissen: Regelmäßige Reinigungs- und Hygieneschulungen sind das A und O für kompetente, aber auch motivierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Für keimfreie Flächen braucht es die vorgängige Reinigung genauso wie die anschließende Desinfektion. Wer einen höchstmöglichen Hygienelevel erreichen will, muss beide Disziplinen beherrschen. Denn: Staub gilt als Hauptträger von gefährlichen Keimen, die Infektionen verursachen können. Wird Staub aufgewirbelt, verteilen sich die Mikroorganismen bis in die hinterste Ecke eines Objekts.

Bis zu 80 Prozent aller Verschmutzungen in einem Gebäude bestehen aus Staub. Somit ist Staub bindendes Wischen immer der erste Schritt zu einem hygienisch sauberen Boden. Dabei wird ein Einwegtuch auf ein Staubwischgerät gespannt, um lose Verschmutzungen wie Staub, Haare oder Krümel zu entfernen. Das Tuch bindet die losen Verschmutzungen und wirbelt – im Vergleich zu Staubsaugen – keinen Staub auf. Dabei gilt die Regel: ein Einwegtuch pro Raum. Auf diese Weise wird die Keimverschleppung unterbunden.

Gemäß Versuchsergebnissen des Forschungs- und Prüfinstituts für Facility Management (FIGR) sind dazu zum Beispiel die Masslinn Staubbindetücher sehr zu empfehlen. Wurde der Boden komplett von losem Schmutz befreit, kann mit der Reinigung und anschließender Desinfektion begonnen werden.

Für die Reinigung von Spitälern und Heimen können grundsätzlich herkömmliche Reinigungsgeräte und -maschinen verwendet werden. Es lohnt sich aber, auf spezielle Vorkehrungen zu achten, die den Alltag für Reinigungskräfte einfacher und die Umgebung für Patienten hygienischer und sicherer machen. Für die Reinigung des Empfangs- oder Eingangsbereiches wird oft mit dem Staubsauger gearbeitet. Dabei lohnt sich die Entscheidung für ein Trockensaugermodell, das mit einem eingebauten oder optional erhältlichen HEPA-13-Filter ausgestattet ist, sagt Wetrok. Der Grund: Bakterien und Staub können so noch feiner gefil-

tert und Allergikerinnen und Allergiker geschützt werden.

Am Puls der Zeit

Bakterien und Staub können so noch feiner gefiltert werden und Allergiker werden geschützt. Auch der Lärmpegel kann zum leidigen Thema werden: der Tagesbetrieb soll schließlich nicht durch Saug- oder Maschinen Geräusche gestört werden. Sowohl bei Staubsaugern als auch bei Scheuersaugmaschinen empfiehlt es sich daher, darauf zu achten, ob diese über einen Silent-Modus verfügen.

Bei Reinigungsmaschinen ist ein Blick auf die Beschaffenheit des Tanks zudem unerlässlich: Wie gut lässt sich sowohl der Frischwasser- als auch der Schmutzwassertank reinigen? Gibt es unnötig viele Ecken, in denen Restschmutz haften bleibt? Auch Reinigungswagen ist nicht gleich Reinigungswagen: Um Patienten vor unbefugtem Zugriff auf die Reinigungschemie zu schützen, ist ein komplett abschließbarer Reinigungswagen empfehlenswert.

In Zeiten sich stetig verändernder Erreger und Reinigungstechnologien ist es für Reinigungskräfte im Gesundheitswesen besonders wichtig, am Puls der Zeit zu bleiben und ihr Wissen regelmäßig aufzufrischen. Eine Reinigungskraft muss die Probleme und Konsequenzen einer unzureichenden Reinigung/Desinfektion kennen, um ihre Arbeit motiviert und gründlich auszuführen. Regelmäßige Reinigungs- und Hygieneschulungen sind dabei das A und O, damit das Gelernte dauerhaft im Gedächtnis haften bleibt.

♦

hea

Weitere Informationen:
www.queensilvianursingaward.de
www.rki.de
www.wetrok.de

Advertorial

Für ein optimales Hygienelevel:

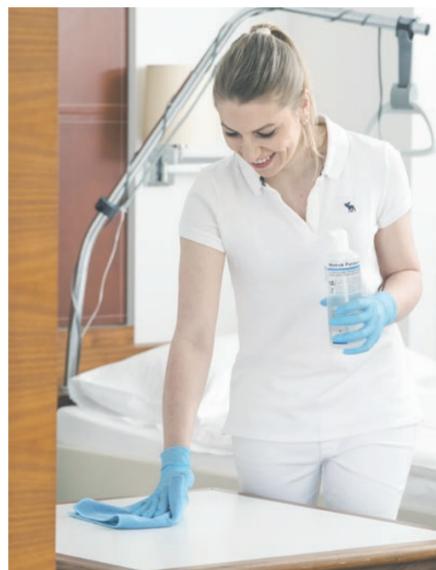
Wetrok vereint Reinigungs- und Desinfektionskompetenz

Ein Hygienelevel ist schnell definiert, es langfristig zu halten, ist hingegen eine Königsdisziplin. Hierbei sind Gesundheitsinstitutionen auf verlässliche Reinigungs- und Desinfektionsspezialisten angewiesen. Dabei lohnt es sich, einen Partner auszuwählen, der sowohl in Reinigungs- und Desinfektionsangelegenheiten beraten als auch die

entsprechenden Produkte zur Verfügung stellen kann. Viele Anbieter sind Profis in ihrem Bereich – aber nur in diesem. Die Wetrok Fachspezialisten bieten hingegen sowohl Expertenwissen im Bereich der Reinigung wie auch in der Desinfektion. Vom Desinfektionsmittel über den Einweg-Mopp bis hin zur Anwendungsschulung erhalten Kunden bei Wetrok alles aus einer Hand.

Entwickelt werden die Reinigungsmaschinen und Rezepturen für die Reinigungsmittel in der hauseigenen Forschung am Schweizer Hauptsitz. Bereits im Entwicklungsstadium bezieht Wetrok die hohen Hygieneansprüche des Gesundheitswesens mit ein. So verlassen die Forschungsabteilung Produkte mit Features, die einen echten Hygienemehrwert bieten. So zum Beispiel Staubsauger mit integriertem HEPA-Filter, komplett abschließbare Reinigungswagen oder Einwegtücher, die beim Staub bindenden Wischen für die höchstmögliche Keimreduktion sorgen.

Das Wetrok-Team freut sich darauf, Besucherinnen und Besuchern die neusten Reinigungsinnovationen vom 2. bis 4. April 2019 an der Leitmesse ALTENPFLEGE in Nürnberg vorzustellen.



Discomatic Bolero I Mambo Taktvolle Reinigung

Zwei Scheuersaugmaschinen geben den neuen Takt für Ausdauer und Flexibilität in der Gebäudereinigung vor:

Discomatic Bolero

2-in-1: Zwei Tanks sorgen für einen blitzschnellen Wechsel des Anwendungsbereichs. Und für Zeitersparnis.

Discomatic Mambo:

Klein, aber oho: Trotz kompakter Grösse hält diese Maschine mit der Leistung grosser Modelle Schritt.

Discomatic Mambo und Bolero – perfekt im Rhythmus.

Besuchen Sie uns am Messestand an der Leitmesse
ALTENPFLEGE in Nürnberg (Messezentrum, 2. – 4. April).

www.wetrok.com



wetrok

Betreute Wohngemeinschaften im Trend

Wo Arbeitsabläufe sicher und einfach organisiert werden, bleibt mehr Zeit für Bewohnerinnen und Bewohner

Betreute Wohngemeinschaften liegen im Trend. Das zeigen beispielhaft die Zahlen des Berliner Landesamtes für Gesundheit und Soziales, die das Lageso Mitte vorigen Jahres der Öffentlichkeit vorstellte. Danach ist die Zahl von betreuten Wohngemeinschaften in der Bundeshauptstadt von 2012 bis 2017 um mehr als ein Viertel auf 645 gestiegen. In absoluten Zahlen lebten 4.900 Besucherinnen und Besucher zu diesem Zeitpunkt in einer betreuten Wohngemeinschaft. Das entspricht einem Anteil von rund zehn Prozent der Menschen, zieht man die fast 40.000 Menschen hinzu, die aus Gründen wie Alter, Krankheit oder Behinderung in einer der 584 stationären Einrichtungen in Berlin leben.

Fünf Wohngemeinschaften in Ostwestfalen, die der ambulante Pflegedienst „Lebensbaum – soziale Hilfen gGmbH“ betreut, leben längst so.

Ein Tag wie jeder andere, kurz nach zehn Uhr am Morgen in der Wohngemeinschaft „Alt & Jung“ in Rottingdorf bei Werther. Der Frühstückstisch ist noch gedeckt, zwei alte Damen sitzen bei Kaffee, Brötchen, Marmelade. Nebenbei in der Küche bereitet Pflegehelferin Susanne Nierling das Mittagessen vor: Heute gibt es frische Champignons zur Sauce, Zwiebeln werden gehackt, Hähnchenfleisch geschnitten.

Was so entspannt wirkt, ist das Ergebnis langjähriger Planungen, die sich mit einem guten Personalschlüssel und der Unterstützung durch moderne Technik umsetzen lassen. Die WG in einem ehemaligen Rottingdorfer Bauernhaus existiert seit 1992, heute leben auf 800 Quadratmetern Wohnfläche sechs Frauen und zwei Männer im Alter von 58 bis 86 Jahren. Alle sind in zunehmendem Maße pflegebedürftig, auf Gehhilfen, Rollstühle und andere Hilfsmittel

angewiesen. Sie werden in drei Schichten von insgesamt 25 Helfern des „Lebensbaum“-Teams betreut, mindestens sechs von ihnen sind jeden Tag im Dienst. Das Besondere: Die Betreuer sind nur Gäste im Haus, die Bewohner bestimmen über Art und Umfang der Leistungen und könnten bei Bedarf den Pflegedienst sogar wechseln. Um den Senioren dieses hohe Maß an Autonomie zu ermöglichen, hat der Vermieterverein „Umbruch – wohnen und mehr“ das Haus gekauft und nach den Bedürfnissen der pflegebedürftigen Mieter eingerichtet.

Einfach und intuitiv

Eng ist der Kontakt zu den übrigen Wohnprojekten von „Lebensbaum“. Einmal im Monat lädt eine WG die anderen ein, dann steigt die Nachfrage nach sauberem Geschirr deshalb ein Gewerbespülgerät mit kurzen Laufzeiten. Und, ganz wichtig: Aus hygienischen Gründen sollte es ein Gerät sein, das in jeder Spülphase frisches Wasser einsetzt und nicht die Spüllauge aus einem Tank mehrfach nutzt. Derartige Geräte gibt es nur von Miele.

Da traf es sich, dass etwa zum selben Zeitpunkt der „Kompetenzbereich gewerbliches Geschirrspülen“ im Bielefelder Werk des Unternehmens nach Möglichkeiten suchte, seine neuen Modelle vor der Markteinführung ausgiebig in der Praxis zu testen. So wurde die Küche in Rottingdorf zum „Testlabor“. Im Zwei-Wochen-Rhythmus kam ein Techniker von Miele vorbei und fragte unterschiedliche Helfer in der Küche nach ihren Erfahrungen mit dem Gerät. Bei Bedarf wurde nachgebessert. Weil sich die Betreuer in der Küche abwechseln, sollte zum Beispiel die Bedienung einfach und intuitiv sein. Deshalb lassen sich jetzt die drei Programme, die am häufigsten benutzt werden („Kurz“, „Uni-

versal“ und „Intensiv“) leicht per Kurzwahltaste auswählen.

Längst ist dieser Spülprofil unter dem Modellnamen „Speed“ auf dem Markt und die Küchenhelfer in der WG sind sich einig: Mit der kürzesten Programmlaufzeit von acht Minuten ist das Gerät eine echte Unterstützung. Vier bis fünfmal täglich ist es mindestens im Einsatz, wenn viele Besucher kommen, auch öfter. An solchen „Großkampftagen“ bewährt sich die hohe Spülkapazität von bis zu 502 Geschirrtellen pro Stunde. Ein- und ausgeräumt wird das Gerät von allen, die gerade in der Küche sind.

Digitalisierung des Einkaufs

Die Digitalisierung des Einkaufs ermöglichte die Umsetzung eines zukunftsorientierten Verpflegungsmanagements für Wohngruppen. Darauf macht Gabriele Heller von Heller Consulting aufmerksam. Von der Artikelauswahl mit kleinen Verpackungseinheiten, über die Menüplanung inkl. Convenience-Einheiten bis zur individuellen Bestellung und Rechnungstellung pro Kostenstelle sei die Versorgung der Bewohner kostendeckend und abwechslungsreich gewährleistet.

Durch eine enge Begleitung der Mitarbeitenden sei der Wandel vom zeitintensiven Einkauf im Lebensmittel Einzelhandel hin zur webbasierten Beschaffung in kurzer Zeit umzusetzen.

Betreute Wohngemeinschaften können den Bewohnerinnen und Bewohnern sowie den Pflegerinnen und Pflegern ein besseres Lebens- und Arbeitsumfeld eröffnen, weiß auch Transgourmet. Denn wenn Arbeitsabläufe für das Personal sicher und einfach organisiert werden, bleibt letztlich mehr Zeit für die Bewohnerinnen und Bewohner.

Darüber hinaus weist Transgourmet darauf hin, dass Umbauten von bestehenden Senioren- und Pflegeeinrichtungen auf Wohngruppen seit einigen Jahren finanziell gefördert werden. Das eröffne den Einrichtungen auch die Möglichkeit, sich stärker voneinander zu differenzieren und von dem jeweiligen Wettbewerber abzuheben. Das Konzept der Speiseversorgung spielt bei betreuten Wohngemeinschaften eine zentrale Rolle. Die Mahlzeiten sind mehr als nur die Nahrungsaufnahme, sie geben im Alltag Struktur und sind für das leibliche und auch seelische Wohlbefinden der Senioren von großer Bedeutung. Derzeit werden Seniorenheime so konzipiert und gebaut, dass ein Zusammenleben in Wohngruppen mit fünf bis maximal zehn Bewohnern und Bewohnerinnen – vergleichbar zu einer großen Familie – umgesetzt werden kann.



Nach acht Minuten fertig ist das Kurzprogramm des Frischwasserspülers mit der Modellbezeichnung „Speed“. Alle Mitglieder des ambulanten Pflegeteams räumen sie aus.

Um die tägliche Versorgung mit Mahlzeiten in den Alltag zu integrieren, verfügt jede Wohngruppe über eine gemeinschaftliche Küche mit einem großen Tisch, an dem die Mahlzeiten gemeinsam eingenommen werden. Dafür entfällt eine zentrale Produktionsküche, wie man sie größtenteils aus Einrichtungen kennt. Senioren haben so die Möglichkeit, sich an der Zubereitung der Mahlzeiten und an Hausarbeiten zu beteiligen und die von zu Hause gewohnten Alltagsaktivitäten wieder auszuüben.

Dabei müssen die gesetzlichen Vorschriften für die Gemeinschaftsverpflegung eingehalten werden – und um dies zu gewährleisten, hat Transgourmet mit seiner Abteilung Beratung & Konzept und Partnerunternehmen gemeinsam flexible und ganzheitliche Konzepte für die Verpflegung in Wohngruppen entwickelt.

Je nach den baulichen und räumlichen Gegebenheiten der Einrichtung und abhängig von der Anzahl der zu versorgenden Menschen werden die Wohngruppenküchen individuell geplant und mit Profitechnik, die sich in das Design der Haushaltsküche integriert, ausgestattet. Die Optimierung der Arbeitsabläufe und die Sicherstellung gesetzlicher Anforderungen stehen hierbei im Fokus.

Ein Beispiel hierfür ist die Spülmaschine, bei der besonderer Wert auf die Arbeitsergonomie gelegt wird – entsprechend wird sie mit den notwendigen Anschlüssen in den Korpus des Küchenschrankes eingebaut. Das sorgt für rasche, professionelle Spülvorgänge und minimiert das Risiko krankheits-

bedingter Ausfälle durch eine geringere körperliche Belastung beim Be- und Entladen der Maschine. Dies gilt auch für Kühlschrank und kleine Kombidämpfer. Die neue Technik kann leicht in die vorhandene Küchenausstattung integriert werden.

Transgourmet Beratung & Konzept unterstützt mit ganzheitlicher Beratung, analysiert und strukturiert die Arbeitsabläufe und begleitet die Umsetzung in der Anfangsphase. Die Fachberater sind ausgebildete Köche und arbeiten aus der Praxis für die Praxis. Einfache Softwarelösungen für die Speiseplanung und Kalkulation sorgen dafür, dass wirtschaftlich gehaushaltet und die Kennzeichnungspflicht gewährleistet werden. Basierend auf seniorenrechtlichen Rezepturen liefert Transgourmet die Lebensmittel von bedarfsorientiert in passgenauen Einheiten bis hin zu Sonderkostformen; von Grundprodukten für eine Frischküche bis zu Convenience-Produkten, die vor Ort nur erwärmt und liebevoll garniert werden müssen. Abgerundet wird das Angebot durch die Einrichtung eines objektspezifischen HACCP-Konzeptes sowie durch Schulungen zum Infektionsschutzgesetz oder zum Thema Küchenhygiene. Konkret können Interessierte das auch auf der ALTENPFLEGE 2019 sehen, auf der Transgourmet eine Beispielküche für eine Wohngruppenküche präsentiert. ♦

Weitere Informationen:
www.heller-consulting.net
www.miele.de
www.transgourmet.de



Das Konzept wird auf die Einrichtung und das zur Verfügung stehende Personal zugeschnitten.

Wirtschaft

Valide Daten zum betreuten Seniorenwohnen

Aktuelle Studie des Kuratoriums Deutsche Altenhilfe (KDA) und der BFS Service GmbH bringt Licht ins Dunkel

Erstmals liegen von jeder zehnten betreuten Wohnanlage in Deutschland detaillierte Informationen über die derzeitige Marktsituation und die zukünftige Bedarfslage vor. Das Kuratorium Deutsche Altershilfe (KDA) und die BFS Service GmbH haben die Daten für ihre Studie „Betreutes Seniorenwohnen“ erhoben und ausgewertet.

Die Ergebnisse wurden in der ersten Novemberwoche exklusiv vor 120 Fachbesucherinnen und Fachbesuchern auf dem Kongress „Betreutes Seniorenwohnen“ in Frankfurt am Main vorgestellt. Aktuelle Untersuchungen zum betreuten Seniorenwohnen gab es bislang kaum und wenn, dann waren diese veraltet.

„Die Studie zeigt auf, welche Rolle dem betreuten Wohnen in der Versorgungslandschaft aktuell zukommt und welchen Anforderungen sich Investoren und Betreiber solcher Wohnangebote in Zukunft stellen müssen“, sagt Studienleiterin Britta Klemm von der BFS Service GmbH.

An der Umfrage von KDA und BFS im Zeitraum von Juni bis September 2018 haben 670 der 6.000 bis 7.000 Anbieter des betreuten Seniorenwohnens teilgenommen. Im Vergleich zu der bundesweiten Marktanalyse der Universität Augsburg von 2004, die zuletzt vergleichbare Daten erhoben hatte, haben sich wesentliche Parameter geändert:

Der Großteil des betreuten Seniorenwohnens findet heute als Verbundprojekt in Kombination mit vollstationärer Dauer- oder Kurzzeitpflege, teilstationärer Pflege oder anderen Versorgungsangeboten statt. Gleichzeitig werden die Wohnanlagen größer. Die durchschnittliche Größe liegt derzeit bei 47 Wohneinheiten gegenüber 38 Wohneinheiten im Jahr 2004. Um die Auslastung brauchen sich die meisten Anbieter nicht zu sorgen: Sie beträgt im Schnitt 96 Prozent. Ein Viertel hat eine Wartezeit von mehr als zwei Jahren. Den-



Legten erstmals seit 14 Jahren wieder eine aktuelle Umfrage zum betreuten Seniorenwohnen auf: die Studienleiterinnen Ursula Kremer-Preiß vom KDA (l.) und Britta Klemm vom BFS Service.

noch ist betreutes Wohnen nicht mehr für jeden eine Wohnalternative, da die Zahl der öffentlich geförderten Wohneinheiten seit 2004 stark zurückgegangen ist: von 54 Prozent auf derzeit 23 Prozent.

Alternative zum Pflegeheim

Die Gewährleistung von Versorgungssicherheit rückt stärker in den Fokus der Betreiber. Zwei Drittel der Bewohnerinnen und Bewohner in betreuten Wohnanlagen sind über 80 Jahre alt, 37,2 Prozent der Bewohnerinnen und Bewohner haben einen Pflegegrad und ein Drittel hat keine Angehörigen mehr. Der wachsende Bedarf an Versorgungssicherheit

spiegelt sich im Leistungsangebot des betreuten Wohnens. Fast die Hälfte aller Anbieter des betreuten Seniorenwohnens betrachtet ihre Wohnanlage bereits als Alternative zum Pflegeheim.

„Eine große Herausforderung für die Anbieter von betreutem Wohnen bleibt es in Zukunft, die richtige Balance zwischen Versorgungssicherheit und Selbstbestimmung für die Bewohnerschaft zu gewährleisten“, stellt Ursula Kremer-Preiß, Studienleiterin beim KDA, abschließend fest.

Die BFS Service GmbH ist ein Tochterunternehmen der Bank für Sozialwirtschaft AG. Sie entwickelt und realisiert Angebote ausschließlich für Kunden aus der Sozial- und Gesundheitswirtschaft. Zielsetzung ist es, unternehmerische Aktivitäten rechtzeitig auf neue Bedingungen auszurichten. Ihre Angebote versteht sie als qualifizierte Förderung der Kundenpotenziale. Interne Fachleute engagieren sich in Kooperation mit externen Spezialisten für den Erfolg ihrer Kunden.

Das Kuratorium Deutsche Altershilfe (KDA) wurde 1962 von Bundespräsident Heinrich Lübke und seiner Frau Wilhelmine Lübke ins Leben gerufen. Seither entwickelt es in Schirmherrschaft des Bundespräsidenten Lösungskonzepte und Modelle, um die Lebensqualität älterer Menschen zu verbessern. Das KDA erfüllt seine Aufgaben als Partner für öffentliche und

private Einrichtungen, für Unternehmen sowie für Politik und Verwaltung. Durch seine Projekte, Beratung, Fortbildungen, Tagungen und Veröffentlichungen wirkt das KDA als Brücke zwischen Wissenschaft und Praxis und

sorgt maßgeblich für den Transfer und die Umsetzung von Lösungen nah am Menschen.

Weitere Informationen:
www.bfs-service.de
www.kda.de

Impressum

PflegeManagement ist die Zeitung für Führungskräfte in der stationären und ambulanten Pflege. Ein Exemplar je Unternehmen der Branche ist kostenfrei.

Weitere Exemplare können bestellt werden zum Einzel-/ Jahresbezugspreis von 2,80 Euro/16,80 Euro zzgl. Versandkosten.

Die Versandkosten innerhalb Deutschlands für sechs Ausgaben betragen 8,70 Euro. Kündigungsfrist: sechs Wochen zum Jahresende.

Die Zeitung erscheint alle zwei Monate in einer verbreiteten Auflage von 11.181 Exemplaren (IVW Q2/2018).



Verlag:

Joh. Heider Verlag GmbH
Paffrather Straße 102-116
51465 Bergisch Gladbach
Telefon: 0 22 02 / 95 40 0
Telefax: 0 22 02 / 2 15 31
E-Mail: pflegemanagement@heider-verlag.de
www.heider-medien.de

Geschäftsführung:
Hans-Martin Heider
Roberto Heider

Grafik und Druck:

Heider Druck GmbH,
Bergisch Gladbach
Artdirector: Tanja Giebel

Mediaberatung:

Markus Frings
Telefon: 0 22 02 / 95 40-485
E-Mail: frings@heider-medien.de

Renate Arenz
Telefon: 0 22 02 / 95 40-335
E-Mail: arenz@heider-medien.de

Redaktion:

IVR Industrie Verlag und
Agentur Eckl GmbH
Karlstraße 69
50181 Bedburg
Telefon: 0 22 72 / 91 20 0
Telefax: 0 22 72 / 91 20 20
E-Mail: c.eckl@ivr-verlag.de
www.ivr-verlag.de

Chefredakteur (v.i.S.d.P.):

Christian Eckl

Redaktion:

Achim Hermes (hea)

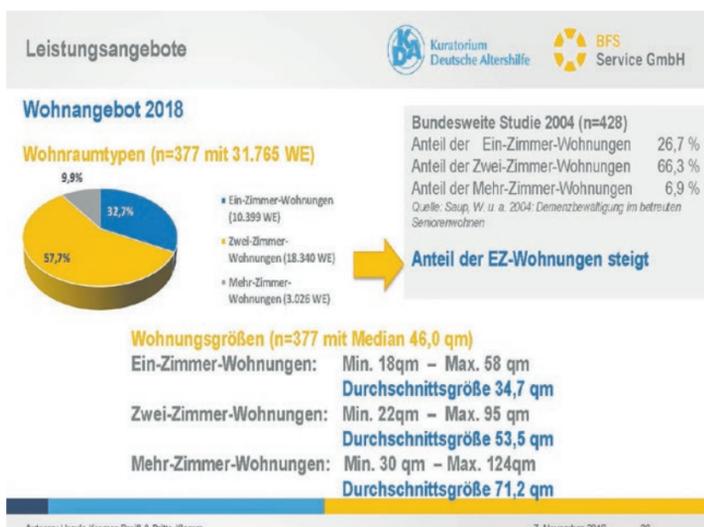
Schlussredaktion:

Hiltrud Eckl

Gerichtsstand:

Bergisch Gladbach HRB 45525

www.heider-mediaservice.de/pflegemanagement



NEU!

Melden Sie sich jetzt zu unserem Newsletter an!



PflegeManagement für alle im Team

Jede neue Ausgabe kostenlos digital

Empfehlen Sie uns weiter an Ihre führenden Mitarbeiter!

Hier anmelden:

bit.ly/newsletterpm

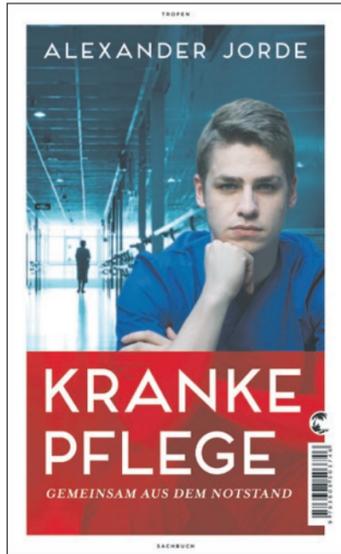
Den Newsletter erhalten Sie alle zwei Monate. Ihre Daten werden nur zu diesem Zweck verwendet.

Nachrichten

Azubi Alexander Jorde legt Buch vor – Merkel: „Für meine Arbeit: Was ist Ihr Punkt?“

Pflegerin Yvonne aus Görlitz: „Die meisten denken, man ist Urinkellner oder so“

In der Wahlarena der ARD zur Bundestagswahl 2017 beschrieb der niedersächsische Pflege-Auszubildende, der 21 Jahre alte Alexander Jorde, seine Situation so eindrucksvoll, dass das „Hamburger Abendblatt“ titelte: „Der Pfleger, der Merkel sprachlos machte.“ Jetzt ist Jorde unter die Autoren gegangen. Mit seinem Buch: „Kranke Pflege. Gemeinsam aus dem Notstand“ will er das deutsche Pflegesystem dezidiert auf den Prüfstein stellen. Das Buch erscheint in diesen Tagen.



21 Jahre alt und Azubi der Gesundheits- und Krankenpflege: Alexander Jorde engagiert sich dafür, dass sein schöner zukünftiger Beruf attraktiver wird.

und Gegenrede, was schließlich in der Frage der Bundeskanzlerin an sie mündete: „Für meine Arbeit: Was genau ist jetzt Ihr Punkt?“ In über sechs Minuten ging es in der einstündigen Radiosendung mit Musikeinlagen um die Attraktivität des Berufs, über die Berufsausbildung bis hin zu den unterschiedlichen Gehältern in der Pflege in Deutschland Ost und Deutschland West.

Im Fernsehen meldete sich in der ZDF-Sendung „Klartext, Frau Merkel“ Ferdi Cebi zu Wort. Der arbeitet seit 14 Jahren als Altenpfleger im ostwestfälischen Paderborn. Die Pflege fühle sich im Stich gelassen, kritisierte er und machte der Kanzlerin ein Angebot: „Für mich ist es so ein bisschen traurig, dass Gesetze festgelegt werden, obwohl die Politik noch nie wirklich

in den Beruf hineingeblickt hat. Da würde ich Sie gerne einfach einmal einladen, dass Sie zu uns in die Einrichtung kommen.“

Zur Überraschung aller nahm Angela Merkel an und schaute sich im Sommer 2018 den Arbeitsalltag von Ferdi Cebi in seiner Pflegeeinrichtung in Paderborn ebenso an wie übrigens den Alltag von Natalie Dedreux. Die 19-Jährige mit Down-Syndrom arbeitet im Kölner Café Querbeet, ist Autorin der Zeitschrift Ohrenkuss und hatte Angela Merkel in der Wahlarena der ARD gefragt, wie sie es finde, dass in Deutschland neun von zehn Babys mit Down-Syndrom nicht zur Welt kämen.

Am 28. Februar 2019 erscheint also das Buch von Alexander Jorde. 1996 in Hildesheim geboren absolviert er zurzeit eine Ausbildung zum Gesundheits- und Krankenpfleger. In dem Buch räumt er mit vorurteilsbehafteten Berufsbildern auf, definiert den Pflegenotstand, schildert dessen Folgen für Patienten und Pflegekräfte, betreibt sodann eine Fehleranalyse verschiedener Akteure und leitet hieraus Lösungswege ab – dabei lässt er viele persönliche Erfahrungen aus seinem Arbeitsalltag einfließen und referenziert zahlreiche Studien und Befragungen. Im Zuge eines hoch interessanten Blicks ins Ausland, stellt er alternative Pflege Modelle vor und plädiert, nach einer differenzierten Abwägung der Übertragbarkeit auf das deutsche System, für eine Öffnung hin zu neuen Ideen.

hea

„Kranke Pflege. Gemeinsam aus dem Notstand“ von Alexander Jorde erscheint im Tropen Verlag und kostet 17 Euro.

Claudia Schmidtke neue Patientenbeauftragte

52-jährige Herzchirurgin und CDU-Bundestagsabgeordnete

Claudia Schmidtke heißt die neue Patientenbeauftragte der Bundesregierung. Bundesgesundheitsminister Jens Spahn (CDU) hat die 52-jährige Fachärztin für Herzchirurgie Mitte Januar vorgestellt. Sie folgt auf Dr. Ralf Brauksiepe, der zum 1. November des vorigen Jahres als Arbeitsdirektor zum Immobilienunternehmen Vivawest gewechselt war. Vivawest ist nach eigenen Angaben eines der führenden Immobilienunternehmen in Nordrhein-Westfalen. Aufsichtsratsvorsitzender ist der ehemalige nordrhein-westfälische Finanzminister Dr. Helmut Linssen (CDU).



„Eine starke Stimme.“ Die neue Patientenbeauftragte der Bundesregierung, Claudia Schmidtke.

„Mit Claudia Schmidtke bekommen die Patientinnen und Patienten eine starke Stimme“ hob Spahn bei der Berufung hervor. „Denn als profilierte Ärztin kennt sie die Nöte von Patienten. Als Mitglied im Gesundheitsausschuss des Bundestages weiß sie, wie Bundespolitik funktioniert. Sie ist fachlich versiert, persönlich engagiert, politisch erfahren. Ich freue mich darauf, mit Claudia Schmidtke für eine weitere Verbesserung der medizinischen Versorgung in Deutschland zusammenzuarbeiten.“

Claudia Schmidtke absolvierte ihre Ausbildung 1985 bis 1992 zur Humanmedizinerin an der Universität Hamburg, es folgte ihre Ausbildung zur Fachärztin für Herzchirurgie an der Universität zu Lübeck, dort habilitierte und promovierte sie auch. Darüber hinaus verfügt sie über einen Master of Business Administration (MBA) Health Care Management. Nach langjähriger oberärztlicher Tätigkeit am Lübecker Campus des Universitätsklinikums Schleswig-Holstein wechselte Professorin Dr. Claudia Schmidtke 2014 als leitende Oberärztin und stellver-

tretende Chefärztin ans Herzzentrum Bad Segeberg.

Zur Bundestagswahl 2017 trat sie im Bundestagswahlkreis Lübeck, Ämter Berkenthin und Sandesneben, an. Mit Mehrheit wählten die Wählerinnen und Wähler die Christdemokratin direkt in den Deutschen Bundestag. Dort ist sie unter anderem Mitglied im Gesundheitsausschuss, im Parlamentarischen Beirat für nachhaltige Entwicklung und in der Enquete-Kommission Künstliche Intelligenz. Claudia Schmidtke begrüßte, dass die Bundesregierung in dieser Legislaturperiode bereits zahlreiche Maßnahmen zur Verbesserung der Bedingungen im Gesundheitswesen ergriffen habe. „Der hohe Veränderungsdruck durch medizinische Innovationen im Forschungs- und Digitalisierungsbereich stellt auch besondere Anforderungen an Information und Teilhabe der betroffenen Patientinnen und Patienten. Ich werde mich als Patientenbeauftragte dafür einsetzen, ihre Belange bei allen politischen Maßnahmen in den Mittelpunkt zu stellen.“

hea

Weitere Informationen: www.patientenbeauftragte.de

Wer liefert was?

Perfekt für die Dusche

Der Dusch- und Toilettenstuhl SCC 200 BS FT

- stabiler RCN Spezialkunststoff-Rahmen
- Monoblock Rückenlehne
- Vollkunststoffsitz mit Pflege- und Toilettenöffnung
- ausziehbare und trittstabile Fußstütze
- belastbar bis 150 kg

MADE IN GERMANY 5 TÜV

RCN Medizin- und Reha-technik GmbH
Tel. 06761-9197-0 | info@rcn-medizin.de
www.rcn-medizin.de

Nasse Wände? Schimmelpilz?

ANALYSIEREN. PLANEN. SANIEREN.

ISOTEC GmbH
0800 - 112 112 9
www.isotec.de

ISOTEC
Wir machen Ihr Haus trocken

Die passgenaue Einrichtung gibt es bei uns!

Möbelwerk **BAUM & HEN**

- Objekteinrichtungen
- Kindergarteneinrichtungen
- Einbauküchen
- Einbaumöbel
- Schulmöbel
- Büromöbel
- Einrichtungen für Pflegeheime

www.baum-hien.de

55619 Hennweiler - Tel.: 06752-9383-0 | Fax: 06752-9383-50
E-Mail: email@baum-hien.de

Evakuierungshilfsmittel

- Schulung
- Wartung

Wir helfen Ihnen ein geeignetes Evakuierungskonzept zu erstellen:

Senioren- und Pflegeheime, Krankenhäuser, Behinderteneinrichtungen und viele weitere Gesundheits- und Pflegeeinrichtungen!

Kontaktieren Sie uns gerne für eine Vorführung und Beratung vor Ort!

ESCAPE MOBILITY COMPANY

T: +49 (0)241 479679-0
info@escape-mobility.com
www.escape-mobility.de

Pflege Management

Ihr Mediaberatungsteam

Markus Frings
Telefon: 0 22 02 / 95 40-485
frings@heider-medien.de

Renate Arenz
Telefon: 0 22 02 / 95 40-335
arenz@heider-medien.de

Informieren Sie sich hier:

www.heider-mediaservice.de/pflegemanagement